

Wöchentlich 10 Blätter, monatlich 3 Reichsmark im Voraus zahlbar. Unter Streifenband im In- und Ausland 1.50 Reichsmark pro Monat.

Die „Vorwärts“ mit der Kultur- und Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Welt“, „Stadtblätter“, „Frauenstimme“, „Der Arbeiterfreund“, „Jugend-Wachpost“, „Bild in die Bücherwelt“, „Kulturarbeit“ und „Jugend“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montage einmal.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Kampagne des „Berliner Tageblatt“ bezeichnet, daß eine größere Anzahl russischer Oppositionsführer zwangsweise nach entlegenen Gegenden des europäischen und des asiatischen Rußland verschickt werden soll. Inzwischen ist diese Nachricht nicht bloß von der amerikanischen „United Press“ bestätigt worden — mit dem Hinzufügen, daß es sich nicht nur um 30, sondern um 52 Personen handelt —, sondern dem Moskauer Berichterstatter des „Tageblatt“ selbst, Herrn Paul Scheffer, ist es gelungen, seinem Blatt einen ausführlichen, vom 6. Januar datierten Aufsatz zu schicken, der seine telegraphische Nachricht nicht nur aufrechterhält, sondern auch mit zahlreichen Einzelheiten belegt.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Verantwortlicher: Ebnhoff 363-397 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37598 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Volksr. G. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3

Klerikale Schulaufsicht!

Kirchenkontrolle des Religionsunterrichts beschlossen. — Umfall der Volkspartei.

Geschlagene sechs Stunden hat gestern der Interfraktionelle Ausschuss der Bürgerblockparteien getagt. Resultat: die Volkspartei hat die Nerven verloren, sie ist zusammengeklappt, sie hat in der Frage der geistlichen Schulaufsicht einer „Formulierung“ zugestimmt, die die Aufsicht der Kirche über den Religionsunterricht und den Religionslehrer im Reichsschulgesetz verankert.

Der Kompromißantrag zu dem betreffenden § 16 des Schulgesetzes hat folgenden Wortlaut:

Der Ausschuss wolle beschließen: Einsichtnahme in den Religionsunterricht.

1. Den Religionsgesellschaften ist — unbeschadet des staatlichen Aufsichtsrechtes (Art. 144 und 149 Abs. 1 der Reichsverfassung) — Gelegenheit zu geben, sich davon zu überzeugen, ob der Religionsunterricht in Uebereinstimmung mit ihren Grundsätzen erteilt wird. Die zuständigen oberen Stellen der Religionsgemeinschaften haben zu dem Zwecke das Recht der Einsichtnahme in den Religionsunterricht. Dieses Recht kann nicht an den Ortsgeistlichen als solchen übertragen werden.

2. Die Religionsgesellschaften und ihre Vertreter haben gegenüber den Lehrern, die Religionsunterricht erteilen, keine Befugnis der Dienstaufsicht.

§ 16a: In den Gebieten des Reiches, in denen ein Zusammenwirken zwischen Staatsbehörden und Religionsgesellschaften hinsichtlich der Einrichtung und Erteilung des Religionsunterrichtes in der Volksschule durch Gesetz oder Vereinbarung festgelegt ist, kann es bei dieser Regelung verbleiben.

Der Antrag 2 des Antrags ist ein Lindling; er ist lediglich das Mäntelchen, hinter dem die Volkspartei das blamable Ausgehen ihrer gestrigen nach als unerträglich beschworenen Grundzüge verstecken möchte. Eine Kirche, die die Macht hat, den Religionsunterricht zu überwachen, wird natürlich auch die Macht haben, einen ihr unliebsamen Religionslehrer kalt zu stellen. Die kirchliche Schulaufsicht

soll, soweit es den Religionsunterricht anbelangt — und die Kirchenvertreter werden es nicht an Versuchen fehlen lassen, über diese Bresche Einfluß auf die Schule selbst zu gewinnen —, im Reichsschulgesetz verankert werden. Das ist der Sinn des Kompromisses. Alles andere sind schöne Worte.

Auch über den § 14 des Entwurfs, Religionsunterricht in den Schulen, haben sich die Bürgerblockparteien geeinigt, ohne daß bisher der Wortlaut dieses Kompromisses bekanntgeworden ist. Die Verhandlungen über den § 20, der die Gebiete aufzählt, die als Simultanschulländer vorläufig von dem Gesetz ausgenommen sind, sind noch nicht zu Ende geführt worden. Der Ausschuss hat sich aber auf unbestimmte Zeit vertagt, da das Zentrum offenbar mit dem gestern Erreichten zufrieden ist. Deshalb Schluß, und der Volkspartei, deren Interesse an der Regelung der Simultanschulfrage am größten ist, wird die Tür vor der Nase zugeschlagen. Bürgerblockkompromiß von Zentrum und Großagrariern Gnaden!

Die Bürgerblockparteien beabsichtigen, dem Bildungsausschuss die Kompromißanträge zu den §§ 14 und 16 schon in der heutigen Sitzung vorzulegen. Die Volkspartei wird es den Oppositionsparteien überlassen müssen, die „liberalen Prinzipien“, die sie im Stich gelassen hat, zu verteidigen.

Der „Soz. Presseklub“ erzählt, daß nach dem Kompromiß die Kontrolle des Religionsunterrichts durch die örtlichen Pfarren zwar ausgeschaltet wird, die geplante geistliche Schulaufsicht sich aber insofern bleibt, als für die Kontrolle des Religionsunterrichts in Zukunft eine bestimmte Anzahl von besonders zu benennenden Defakten in Aussicht genommen ist. Sie sollen gemissermaßen im Hauptberuf im Lande herumreisen und die einzelnen Schulen kontrollieren.

Nach Sibirien!

Der Weg der russischen Altbolschewiken.

Als eine „Sensationslüge“ hat noch gestern morgen das Berliner Organ der russischen Regierung die Nachricht des „Berliner Tageblatt“ bezeichnet, daß eine größere Anzahl russischer Oppositionsführer zwangsweise nach entlegenen Gegenden des europäischen und des asiatischen Rußland verschickt werden soll. Inzwischen ist diese Nachricht nicht bloß von der amerikanischen „United Press“ bestätigt worden — mit dem Hinzufügen, daß es sich nicht nur um 30, sondern um 52 Personen handelt —, sondern dem Moskauer Berichterstatter des „Tageblatt“ selbst, Herrn Paul Scheffer, ist es gelungen, seinem Blatt einen ausführlichen, vom 6. Januar datierten Aufsatz zu schicken, der seine telegraphische Nachricht nicht nur aufrechterhält, sondern auch mit zahlreichen Einzelheiten belegt.

Danach wurde am 3. Januar den Oppositionsführern von der GPU, der russischen Staatspolizei, mitgeteilt, daß sie binnen drei Tagen nach verschiedenen entlegenen Teilen der europäischen und der asiatischen Sowjetunion verschickt werden würden. Trotz! sollte nach Astrachan, „das, ewig nach Fischen stinkend und im Sommer geradezu hiebrütend, am Kaspischen Meer liegt“, Rakowski nach einem Punkt im Gouvernement Wiatka, 500 Kilometer von der nächsten Eisenbahnstation, Kadek in ein Nest im sibirischen Gouvernement Tobolsk, Kamenew nach Tobolsk, Sinowjew nach dem Ural. Von den jetzt Verbannten wird gesagt, daß sie sich schon seit längerer Zeit in Not befanden und daß es für sie von jetzt ab auch nicht einmal die 17 Kopelen Lothengeld gibt, die unter dem zarischen System den Verbannten täglich ausgezahlt wurden.

Die Männer, die dieses Schicksal erleiden, sind die eigentlichen Kampfgeliebten des offiziell an allen Straßenenden als heilig verehrteten Lenin. Sie sind die Führer der russischen Revolution von 1917, deren zehnjähriges Jubiläum vor einigen Monaten mit ungeheurer militärischer Schaupräge gefeiert wurde. Unter denen, die den Verbannungsbescheid gegen sie ausgestellt und vollzogen haben — gar nicht zu reden von den kleinen Schreibern, die ihn in Berlin nun zu rechtfertigen haben werden — ist nicht ein einziger, der seine Verdienste um die bolschewistische Revolution mit den ihren vergleichen kann. Es sind hier wirklich die „Rutnische“ der Revolution, die sich in Amt und Würden strecken, während ihre Urheber jetzt denselben Weg gehen müssen, den sie auch der Zar, regierte er noch, geschickt haben würde.

Auch der Berichterstatter des „Berliner Tageblatt“ spricht von der langjährigen Verbundenheit der jetzt Verbannten mit der Sache der russischen Revolution. Wenn er aber hervorhebt, daß einer von ihnen, Smirnow, auf eine fast dreißigjährige Parteitätigkeit zurückblicken kann und dennoch jetzt in die Verbannung muß, so spricht er etwas aus, was bei den Lesern des „Vorwärts“ keine besondere Bewunderung hervorrufen kann. Denn die Altbolschewiken teilen ja jetzt nur das Schicksal, das schon zuvor, teilweise von ihnen selbst, den Menschewiken, den russischen Sozialdemokraten, bereitet worden ist. Unsere Leser kennen die langen Listen, die von der Schande des bolschewistischen Gewaltregiments zeugen, es sind auf ihnen so manche Namen verzeichnet, die in der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung Klang haben. Namen von Männern und Frauen, die unter der Zarenherrschaft im Kampf für die Freiheit ihres Volkes unerschütterlich ertragen hatten und die auch heute noch in Kerker und Eiswäuden des Morgens harren, der doch auch einmal für Rußland kommen muß.

Der Zug, den sie jetzt erhalten, ist von ganz anderer Art als der alte Stamm. Er verdient weniger Sympathie. Wenn das Aussehen, das er in der Welt hervorruft, dennoch ein viel größeres ist, so kommt das daher, weil die neuen Männer des Exils von der Tragik gestützter Macht haben umwittert sind. Sie sind die Opfer des eigenen Systems. Man hatte sich lange gewöhnt, in den Menschewiken verpönte Idealisten zu sehen, die für eine zunächst doch recht aussichtslose Sache kämpften. Die gestürzten, in die Ebnen des fernsten Rußland verschleppten Altbolschewiken dagegen sind Männer, die vor noch verhältnismäßig kurzer Zeit von einer ungeheuren Machtfülle umgeben waren und deren Kampf monatelang die Welt in größter Spannung erhalten hat. So kommt es, daß heute alles von ihnen spricht, während man von den unglücklichen Menschewiken, ihren unterlegenen Begnern von gestern, ihren Schicksalsgenossen von heute, außerhalb der sozialdemokratischen Presse wenig zu sagen weiß.

So erklärt sich auch, daß der russische Staatsapparat alles aufgebieten hatte, um die Verbannung der Oppositionsführer geheim zu halten und daß er auch heute noch über sie schweigt. Er ist in dieser Beziehung eben ganz der alte geblieben, der er in der Zarenzeit war. Wie oft kam es damals vor, daß in nächster Stunde die Fenster eines Hauses plötzlich aufleuchteten, Geschrei erschall, rasch wieder verstummte, dann ein Wagen dröhnend über das Pflaster fuhr. Was war geschehen? Die Okrasa war dagewesen, hatte

Ein Hundert-Millionen-Schwindel

Riesenbetrug bei den Reparationslieferungen.

Paris, 11. Januar. (Eigenbericht.)

Die Affäre des Sachlieferungs-Schwindels soll Kontrakte im Werte von 150 Millionen Mark umfassen, die hauptsächlich auf Nahrungsmittel, Soßen und Viehlieferungen lauteten. Den Abendblättern zufolge sind die betrügerischen Geschäfte in der Weise getätigt worden, daß der französische Käufer zunächst einen Gutschein über 10 Proz. des Gesamtwertes der bestellten Ware von der französischen Regierung in Anspruch nahm und dann eine im Werte viel geringere Ware von den deutschen Lieferanten bestellte, woraus schließlich der Gewinn zwischen beiden geteilt wurde. Bei einem einzigen Geschäft in der Höhe von 20 Millionen sei in Wirklichkeit nur ein Gegenwert von einer Million geliefert worden, während die verbleibenden 19 Millionen in der Weise geteilt wurden, daß der deutsche Verkäufer 35 Proz. erhielt, während der französische Käufer 65 Proz. des „Gewinns“ bezog. Die Untersuchungsbehörden beschränken sich auf die Mitteilung, daß die Nachforschungen in Frankreich und Deutschland mit größter Energie geführt werden.

Berlin deckt den Reparations-Schwindel auf.

BZA. meldet:

In der französischen Zeitung „Matin“ ist behauptet worden, daß die deutsche Regierung von den in Paris ausgeübten Reparationsbetrügereien gewußt habe. Wie wir hören, verhielt sich die Angelegenheit so, daß das deutsche Sachlieferungs-Büreau in Paris Anfang Dezember vorigen Jahres Veranlassung nehmen mußte, den französischen Sachlieferungsdiens auf Unstimmigkeiten aufmerksam zu machen, die anscheinend bei einigen Reparationsverträgen obwalteten. Daraufhin veranstaltete Untersuchungen haben den Verdacht vorgelassener unfeinerer Machenschaften bekräftigt, worauf der französische Minister der öffentlichen Arbeiten die Präzedenz der zerstörten Gebiete angewiesen hat, in eine Preisprüfung der vorgelegten Reparationsverträge einzutreten. Es muß also festgestellt werden, daß gerade die deutschen Instanzen es waren, die zuerst auf die vorgelassenen Machenschaften blinzelten und den Tadel zu ihrer Aufdeckung gaben.

Zu den Meldungen aus Paris erzählt der „Soz. Presse-

dienst“ u. a. folgendes: Die betrügerischen Manipulationen reichen längere Zeit zurück. Man spricht von betrügerischen Sachlieferungsverträgen in Höhe von über 100 Millionen.

Die Firmen, die sich auf deutscher Seite an dem Betrugsmanöver beteiligt haben, sitzen zum größten Teil in Berlin. Vor allem wird die Paragesellschaft in Berlin genannt, ein Unternehmen, das in der Nachkriegszeit gegründet worden ist. Diese Gesellschaft ist bereits durch den Reichskommissar für zwei Jahre auf die schwarze Liste gesetzt und von weiteren Reparationslieferungen ausgeschlossen worden. Schwer belastet scheint auch eine rheinische Firma zu sein, die ihren Sitz in Düsseldorf hat. Es wird damit geredet, daß diese Firma im Laufe der nächsten Tage ihrer betrügerischen Handlungen überführt werden kann.

Um die Immunität der Kommunisten.

Paris, 11. Januar. (Eigenbericht.)

Die Kammer wird am Donnerstag nachmittag über das Schicksal der fünf verurteilten kommunistischen Abgeordneten zu entscheiden haben. Justizminister Barthou dürfte zunächst im Namen der Regierung mitteilen, daß den Behörden der Auftrag erteilt sei, die Abgeordneten zu verhaften. Dann wird ein Vertreter der sozialistischen Fraktion beantragen, daß die Kammer sich für die Aufrechterhaltung der Immunität ausspreche und die kommunistischen Abgeordneten im Interesse der parlamentarischen Rechte und Freiheiten bis zum Ende der Legislaturperiode, also bis zum 1. Juli, in Freiheit gelassen werden. D diesem Antrag wird die Regierung entgegengetreten und die Vertrauensfrage stellen. Wahrscheinlich ist, daß die Mehrheit der Kammer Poincaré sich auch diesmal gefällig zeigen wird; immerhin ist eine Ueberraschungsabstimmung nicht völlig ausgeschlossen.

Cachin hat am Mittwoch übrigens Sensation gemacht, indem er in der Kammer erschien und erklärte, in der Donnerstagdebatte das Wort ergreifen zu wollen. Auch die anderen verurteilten kommunistischen Abgeordneten dürften an der Kammerdebatte teilnehmen. Ausgeschlossen von dem Halbschritt ist der kommunistische Abgeordnete Clamans, der ebenfalls zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt ist, dem aber Strafausschub erteilt wurde, damit er in der Kammer zum Siedlungs-gesetz seinen Standpunkt vertreten kann.

einen „Bolschewischen“ ausgehoben, von dessen Schicksalen in der Katorga man oft erst nach Jahren, oft überhaupt nichts mehr erfährt. Es war streng verboten, darüber zu reden.

Und doch lang eines Tages über ganz Rußland und über die ganze Welt der Schrei: „Ich kann nicht schweigen!“ Es war der große Dichter, der greise Graf Tolstoi, der diesen Schrei erhob, den Schrei des gemarterten Gewissens, den Schrei der Anklage, und selbst die Faust der juristischen Polizei wagte es nicht, diese Rede zuzubrüden.

Heute heißt die Diktatur O.W. Der Zar heißt Stalin. Aber wie heißt der neue Tolstoi? Ihn allein sieht man nicht, und Maxim Gorki heißt er leider bestimmt nicht!

Rußland hat eine große Revolution durchgemacht. Der Großgrundbesitz ist an die Bauern verteilt worden. Eine aus der Tiefe aufgestiegene Schicht hat sich der staatlichen Gewalt bemächtigt und übt sie im Namen einer „Diktatur des Proletariats“. Staatssozialistische Experimente sind im Stadium wirtschaftlicher Unterwelt mit unzureichenden geistigen und organisatorischen Mitteln unternommen worden, sie haben bisher nicht vermocht, das russische Volk aus dem Zustand der besondern Dürftigkeit zu erlösen, durch den es sich schon vor dem von anderen Völkern unterschied. Doch der aller schlimmste Fluch, der über dem ganzen liegt, das ist der Fluch der politischen Unfreiheit. Wo die Freiheit fehlt, da kann kein Sozialismus gedeihen, da bleibt die Herrschaft des Proletariats Hölle und leerer Schein.

Die Erkenntnis, „daß jede wirtschaftliche Errungenschaft, sei sie klein oder groß, ohne den gleichzeitigen Besitz voller politischer Freiheit durchaus wertlos ist“ — diese Erkenntnis ist den deutschen Sozialdemokraten nicht erst gestern oder heute gekommen. Sie sind ihren wörtlich wiedergegebenen Ausdruck schon in einer Enkeltatsache, die die Berliner Arbeiter vor fünfzig Jahren angenommen haben, damals im Kampfe gegen die Christlichsozialen oder Staatssozialisten Stöcker'scher Obhut. Wir haben dieses geschichtlich denkwürdige Dokument erst vor wenigen Tagen hier ausführlich publiziert.

Das Fehlen dieser alten sozialdemokratischen Erkenntnis — das ist der Fluch, der über der russischen Revolution liegt. Das ist das verhängnisvolle Erbe des Zarismus, von dem sie sich nicht zu befreien vermocht hat. Das ist der Punkt, über den es keine Verständigung geben kann zwischen dem russischen Bolschewismus und der europäischen sozialistischen Arbeiterbewegung. Trotzki, Sinowjew und Radek stehen uns in diesem Punkt nicht näher als ihre Befangenenwärter. Doch mögen diese Befangenenwärter noch einmal sagen, daß sie durch ihre kommunistische Weltrevolution dem europäischen Proletariat die Befreiung bringen werden. Die Stimme des europäischen Proletariats wird ihnen antworten: „Kain! Kain! Wo ist dein Bruder!“

Ulas des Rektors.

„Die „Studentenschaft“ besteht weiter...“

Man schreibt uns:

An der Handelshochschule Berlin herrscht unter den pöbellich auftretenden Studierenden großes Verwundern über das Vorgehen des Rektors Tieszen, der unter dem 7. Januar folgende Anordnungen bekanntgibt:

Der Rektor Berlin C. 2, den 7. Januar 1928.
der Handelshochschule Berlin. Spandauer Str. 1.
Tab. Nr. 121/28.

Nachdem die Bildung einer Studentenschaft durch die Abstimmung vom 30. November abgelehnt worden ist, sehe ich die „Satzungen der Studentenschaft der Handelshochschule Berlin“ vom 2. August 1919 vollständig wieder in Kraft.

Ich beauftrage den bisherigen geschäftsführenden Vorstand vorerst als Allgemeinen Studentenausschuh mit der Fortführung der Geschäfte.

Sodann beauftrage ich den Allgemeinen Studentenausschuh, mir Änderungen der Verfassung von 1919, die etwa durch die neuere Entwicklung notwendig geworden sind, vorzuschlagen.

Danach werde ich endgültige Satzungen erlassen und die Reumahlen für einen Ausschuh anordnen.

Diese Anordnungen stehen in glattem Widerspruch zu dem Erlass des preussischen Kultusministers und des Handelsministers, worin es heißt:

11 Nr. 23356.

Auf die Berichte über das Ergebnis der Abstimmung.

Durch die Abstimmung haben die Studenten der Universität (Hochschule) erklärt, daß sie eine „Studentenschaft“ nicht bilden wollen. Eine als gesamte Vertretung aller Studierenden und als Glied der Hochschule staatlich anerkannte Studentenschaft besteht demnach nicht mehr. Der Bildung von freien Vereinen stehen Hindernisse nicht im Wege. Nur darf der Name „Studentenschaft“ nicht geführt werden und es kann einem solchen Verein nicht die Anerkennung als Gesamtvertretung der Studierenden gewährt werden. Daraus folgt, daß derartige „freie Vereine“ auf einer neuen Rechtsgrundlage stehen und daher keinerlei Anspruch erheben können, als Rechtsnachfolger der bisherigen „Studentenschaft“ angesehen zu werden.

Ich erlaube die Räumung der der Studentenschaft oder ihrer Organen (Hochschaffen, Aemtern usw.) vermieteten oder sonst zur Verfügung gestellten Zimmer zu veranlassen und mir bis zum 1. Januar 1928 darüber zu berichten.

Wie man nach vorstehendem Ministerialerlass handeln mußte, zeigt das vollkommen laipale Verhalten des Universitätsrektors, der die betr. studentischen Aemter bereits aufgelöst und einen Liquidator bestellt hat. Rektor Tieszen, obwohl Beamter der Republik, stellt die Erlasse seiner republikanischen Vorgesetzten geradezu auf den Kopf.

Der bisherige, politisch rechtsstehende Studentenvorstand hat natürlich die Ermunterung durch den Rektor nicht mißverstanden, und so wählte sich gestern der Vorstand eigenmächtig wieder. Vorsitzender bleibt jener Wahl, der kürzlich das republikanische Staatsministerium in frivolster Weise anpöbelte, was er später als „impulsiven Bierst“ zu entschuldigen suchte.

Ausgerechnet diesen Herren überträgt der Herr Rektor die Fortführung der Geschäfte und überläßt ihnen mehrere Aemter! Man trachtet also danach, die alte verfassungswidrige Studentenschaft wieder herzustellen, trotz der Ministerialerlasse!

Die Vereintung sozialdemokratischer Studenten, Gruppe Handelshochschule Berlin, hat auf alle diese Mißstände ein maßvolles Auge und hofft, daß den Herren ein dicker Strich durch ihre Rechnung gemacht wird.

Marx rüffelt Stegerwald.

Der Spalt im Zentrum.

Bei der letzten Beamtenbesoldungsreform hat, wie nach in frischer Erinnerung sein dürfte, der Abgeordnete Stegerwald und eine kleine Gruppe von Arbeiterabgeordneten des Zentrums eine ablehnende Stellung eingenommen und Stegerwald hat persönlich in Wort und Schrift diese Ablehnung öffentlich begründet. Deshalb hat der geschäftsführende Ausschuh des katholischen Lehrerverbandes sich beschwerdeführend an den Reichstanzler Marx in seiner Eigenschaft als Parteivorsitzender gewandt, wahrscheinlich, weil der katholische Lehrerverband sich ohne weiteres als Glied der Zentrumsparlei fühlt.

Marx hat auf die Beschwerde schleunigst geantwortet. Sein Bescheid wird jetzt in der „Kassauer Schulzeitung“ veröffentlicht. Er hat folgenden Wortlaut:

„Wenn Sie eine Rundgebung der Reichsparteileitung anregen, so ist zu bemerken, daß in absehbarer Zeit eine Zusammenkunft des Reichsparteivorstandes nicht möglich sein wird. Sie werden ohne weiteres als selbstverständlich annehmen, daß ich selbst die durchaus unzulässigen Ausführungen von Herrn Dr. Stegerwald über die Beamten sehr bedauere und in keiner Weise für gerechtfertigt halte. Ich habe auch Herrn Dr. Stegerwald darüber keinen Augenblick im unklaren gelassen. Das ganze Wortkommis bleibt im höchsten Maße bedauerlich. Es wird Sache reiflicher Überlegung sein, Maßnahmen zu treffen, um dauernden Schaden für das weitere einträgliche Zusammenarbeiten der verschiedenen Berufsstände abzuwenden. Ich möchte einstweilen auch von jeder öffentlichen Rundgebung in dieser Richtung absehen. Ich würde von einer solchen nur eine Verschärfung der Gegensätze befürchten.“

Die „Kassauer Schulzeitung“, die mit der Veröffentlichung des Parteiführers Marx zweifellos einen Bärendienst erweist, macht sich durch sie gleichzeitig sehr verdient. Denn der tiefe soziale Spalt, der durch das Zentrum geht, wird trotz der offiziellen Ablehnung wieder einmal ganz klar herausgestellt. Marx rüffelt Stegerwald, weil er vom Standpunkte eines christlichen Arbeiterführers die Besoldungsreform nicht glauben mitmachen zu dürfen. Ob Marx auch die Industriellen der Partei zu rüffeln für nötig findet, wenn sie sich gegen Arbeiterwünsche in viel schrofferer Form wenden, das könnte vielleicht neben Stegerwald auch der Bergarbeiterführer Imbusch verraten, wenn es ihm bekannt geworden sein sollte.

Vertrufung der Zentrumspresse.

In diesem Zusammenhang gewinnen die sorgenvollen Äußerungen einiger Zentrumsblätter eine besondere Bedeutung.

deutung, die sich mit gewissen Vertrauensverlusten bei der Zentrumspresse beschäftigen. Die „Rhein-Mainische Volkszeitung“ weiß darüber zu berichten:

Es ist eine Verbindung zwischen den Verlegern der „Kölnischen Volkszeitung“ und dem Benning-Konzern zustande gekommen, und die „Essener Volkszeitung“ ist in diese Kombination einbezogen. So, die redaktionellen „Vertrufungsleistungen“ erstrecken sich sogar noch auf einen viel größeren Kreis von Zeitungen, als wir ursprünglich angenommen hatten.

Es handelt sich um eine Abmachung über die Zusammenlegung der Berliner Redaktionen der rheinischen und westfälischen Zentrumsblätter mit dem Berliner Bureau der „Kölnischen Volkszeitung“, das seinerseits auch räumlich mit der „Germania“ vereinigt werden soll. Diese Abmachung, zu deren Durchführung in Verbindung mit dem Verlag der „Germania“ ein neues Haus in Berlin erworben werden soll, umfaßt die folgenden Blätter: Benning-Konzern, „Essener Volkszeitung“, „Kölnischer Volksanzeiger“ (der Eigentum eines Verlegers der „Kölnischen Volkszeitung“ ist), „Bessentischer Zeitung“, „Echo vom Niederrhein“, Duisburg, „Westdeutsche Volkszeitung“, Hagen, „Donabrunder Volkszeitung“, „Niederrheinische Volkszeitung“, Krefeld, „Westdeutsche Volkszeitung“, M. Gladbach, „Koblenzer Volkszeitung“ und „Westfälischer Kurier“, Hamm. Die Zusammenlegung soll zum 1. April erfolgen, ist aber in der Praxis schon jetzt zum Teil verwirklicht. Sie hat bereits dazu geführt, daß einzelne Blätter ihren Berliner Redakteuren gekündigt und damit ihre Bereitschaft betundet haben, einen Teil ihrer bisherigen redaktionellen Selbständigkeit aufzugeben.

Wir Recht weist das „Westdeutsche Volksblatt“ des Abgeordneten Joos die Angaben des Frankfurter Zentrumsblattes bestätigend darauf hin, daß eine solche Vertraufung für das ganze politische Leben innerhalb des Zentrums sehr unerfreuliche Folgen haben könne. Es heißt da im Verlauf der Auseinandersetzungen:

„Was die Ansicht eines einzelnen oder einer bestimmten Gruppe ist, erscheint plötzlich als Auffassung zahlreicher Berliner Redaktionen der westdeutschen Blätter, die in Wirklichkeit nur eine einzige Redaktion sind. Wie leicht könnte etwa der Benning-Konzern sich einen beherrschenden Einfluß auf diese Redaktion verschaffen, der dann eine über Gebühr umfassende Bedeutung gewänne?“

Wir sehen dieser Vertraufung der Zentrumsparlei mit Interesse zu. Und die Zentrumsarbeiter werden gewiß das gleiche tun.

Sozialarbeit in Preußen.

Erste Arbeitstagung der Leiter der staatlichen Wohlfahrtschulen.

Der preussische Wohlfahrtsminister leitete gestern die erste Arbeitstagung der Leiter und Leiterinnen der staatlichen Wohlfahrtschulen mit einer Ansprache ein, in der er u. a. ausführte:

Nach den letzten Jahren ist eine bestimmte Klarheit in der letzten Zielsetzung der Schulen eingetreten. Nach 1920 hat man die Wohlfahrtschulen eingeschränkt auf die Ausbildung in der Wohlfahrtspflege im engeren Sinne, obwohl die ersten Schulen, die von führenden sozialen Persönlichkeiten gegründet worden sind, fast auf das soziale Leben eingestellt waren. Die praktische Not, vor allem die Massennot, zwangen uns in den Nachkriegsjahren zu einer besonderen Berücksichtigung der Fürsorge und der Wohlfahrtspflege. Aber schon seit einiger Zeit ist diese vorläufige Abgrenzung von Wohlfahrtspflege und sozialer Arbeit, die in den Schulen selbst niemals gemacht worden ist, nicht mehr berechtigt. Die Schulen müssen sich deshalb in Zukunft viel stärker als früher als

Bildungstätten des gesamten sozialen Ausbildungsweises

ansehen. Ihre innere Förderung wird am stärksten getragen werden durch die Persönlichkeiten der Leitung und der einzelnen Dozenten. Es wird deshalb meine besondere Sorge sein, allen Schulen zu ermöglichen, genügend hauptamtliche Lehrkräfte einzustellen, damit diese Entwicklung nicht unterbrochen wird.

Ich möchte heute schon auf eine andere Kammer hinweisen, die demnachst von mir einberufen werden soll: nämlich auf die, welche sich mit der Ausgestaltung der Lehrpläne beschäftigen wird. Die Schulleiter werden auch im Interesse der schwierigen

Arbeit am Volke, in der sie später stehen sollen, mit großer Sorgfalt auf ihre Eignung zu prüfen sein. Schon stehen wir vor den ersten Anfängen einer Berufswahl, die von dem schwierigen wirtschaftlichen Zustande Deutschlands, dem ungünstigen Arbeitsmarkt und der Unkenntnis vieler Elternhäuser und auch mancher anderen Stellen beeinflusst wird. Um so stärker tragen die Wohlfahrtschulen die Verantwortung für eine sorgfältige Auswahl der Schülerinnen. Ich möchte ihnen deshalb jene Freiheit geben, die sie befähigt, ungeeignete Schülerinnen von der Schule zu entfernen.

Das praktische Bewährungsjahr ist bis jetzt von mir nicht organisiert worden. Aber die Gesamtlage des Bildungswesens der Zeit und auch das Ausbildungssystem für die Wohlfahrtschülerinnen fordern jetzt eine systematische Organisation dieses Bewährungsjahres. Dadurch ermögen den Wohlfahrtschulen neue Aufgaben, dadurch werden sie auch stärker in die Zusammenhänge des Wohlfahrtslebens hineingestellt.

Es wird bei aller Eigenart, die jede einzelne Schule für sich gestalten will und gestalten muß, doch darauf ankommen, daß sie

in lebendiger Beziehung mit dem Volksleben

bleibt und auch wiederum für das einfache Volkseben bildet und erzieht. Ich möchte, daß die Wohlfahrtschulen bei aller Anerkennung eines hohen Bildungszieles doch niemals einer falschen intellektualistischen Bewegung nachgehen. Die spätere Wohlfahrtspflege muß nicht nur dem Volke helfen, sondern auch seine Kräfte verstehen und seinem Leben nachspüren können.

Das Mieterrecht bleibt.

Bürgerblockwalze gegen die sozialdemokratischen Rettungsversuche.

Der Wohnungsausschuh des Reichstags nahm am 11. Januar seine Beratungen wieder auf. Nachdem der Ausschuh sich grundsätzlich für die Einführung des Kündigungserfahrens auch in der zweiten Lesung entschieden hatte, wurde das Kündigungserfahren selbst besprochen.

Der § 1b regelt das Antrags- und Justellungsverfahren. Die Sozialdemokraten beantragten erneut, das Schlichtungsverfahren der Kündigung voranzustellen, ließen aber in der Minderheit. Der Gerichtsschreiber sollte den Kündigungsantrag prüfen und zustellen. Endlich hat das Justizministerium festgesetzt, daß die Gerichtsschreiber seit dem Juli v. J. in Urkundenbeamten gewandelt haben, und daß der Text des Gesetzes entsprechend korrigiert werden muß. Erneut stellten die Sozialdemokraten den Antrag, die Prüfung des Kündigungsantrages durch den Amtsrichter prüfen zu lassen, zumal die neue Bezeichnung des Gerichtsschreibers dem Publikum unbekannt ist und Irrtümer und Rechtsnachteile für die Mieter entstehen können. Der Antrag wurde abgelehnt! Das Verlangen der Sozialdemokraten, einen Vordruck für den Widerspruch am Kündigungsschreiben für den Mieter beizufügen, wurde gleichfalls abgelehnt. In der ersten Lesung hatte die Regierung sich bereit erklärt, einen ähnlichen Vordruck dem Kündigungser formular anzufügen.

Für die Juststellung der Kündigung soll auch das Ersah-zustellungsverfahren gelten. Das von den Sozialdemokraten beantragte Ausschließung dieses Verfahrens für die Kündigung wurde abgelehnt. Es soll also die Juststellung der Kündigung durch Anschlag an der Tür, Abgabe beim Nachbar, Hinterlegung bei der Post, der Polizei, Amtsgericht zulässig sein.

Der § 1h nimmt dem Mieter das Einspruchsrecht gegen die Kündigung und Räumung der Wohnung, wenn er nicht nachweisen kann, daß er unveräußerlich den Widerspruch gegen die Kündigung unterlassen hat.

Der Mieter wird hier absichtlich schlechter gestellt als wieder gewöhnliche Schuldner. Deshalb beantragten die Sozialdemokraten, wenigstens dieses Unrecht durch Gleichstellung der Mieter mit anderen Schuldner auszugleichen.

Der Vertreter der preussischen Regierung, Kammergerichtsrat Freydt, hielt den Widerspruch gegen die Bestimmungen dieses Paragraphe aufrecht.

In der ersten Lesung hatte Ministerialdirektor Abegg angegeben, daß, wenn der § 1b solle, das ganze Kündigungserfahren seinen Zweck habe und wirkungslos bleiben werde. Diese Feststellung des Genossen Lipinski suchte der Regierungsvorleiter jedoch vergeblich zu bestreiten, denn er gab erneut zu, daß diese Vorschrift von der Sitzprozedur abwich, und angeblich notwendig sei, um den Vermieter gegen schändliche Mieter zu schützen, die auf die Kündigung nicht reagieren.

Der sozialdemokratische Antrag wurde abgelehnt. Nur eine Feststellung des Widerspruchs (Recht an das Gericht, an den Vermieter) soll als Widerspruch gegen die Kündigung gelten.

Die Sozialdemokraten beantragten weiter, den § 3 des Mieter-schutzgesetzes zu verbessern. Alle Anträge wurden abgelehnt. Ausnahmevorsorge verfiel auch ein Antrag der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei der Ablehnung, der Fristverlängerung für Einleitung des Klagenverfahrens forderte, wenn der Vermieter behauptet, daß der Mieter keinen Widerspruch erheben wolle.

Beschlossen wurde, daß die Räumungsfrist hinaufgeführt wird, wenn die Fürsorgebehörde innerhalb weilerer zwei Wochen nach Ablauf der Einspruchsfrist erklärt, den Vermieter bezüglich der rückständigen Miete zu befriedigen.

Ehrenerklärung für Trescow.

Jungdo klagt die Paulus-Justiz an.

Der „Jungdeutsche“ veröffentlicht folgende Erklärung der Führer des Jungdeutschen Ordens:

Unser Ordensbruder Hoffo von Trescow ist in seiner patriotischen Arbeit in einen Konflikt geraten. Der Major a. D. Badide erhob gegen ihn den ungeheuerlichen Vorwurf des Vortruges und der Gefährdung von Landesinteressen. In der ersten Instanz wurde Major Badide wegen Beleidigung zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Gericht der zweiten Instanz, unter Vorsitz des Landgerichtsrats Paulus, hat im Gegensatz dazu den Major Badide freigesprochen. Wenn gleich die Begründung dieses Freispruches besonders zum Ausdruck bringt, daß damit keine moralische Verurteilung Hoffo von Trescows ausgesprochen sein soll, so ergeht sich doch ein Teil der Presse in den heftigsten Angriffen gegen Hoffo von Trescow. Wir, die wir über die Angelegenheit bis ins Einzelne orientiert und unter Ausschluß der Öffentlichkeit vernommen worden sind, erklären, daß wir in seiner Lage genau so gehandelt hätten, wie er gehandelt hat. Für uns ist Hoffo von Trescow vollkommen gerechtfertigt. Wir könnten ihn auch vor der Öffentlichkeit rechtfertigen, wenn wir offen reden dürften. Dies ist uns unmöglich, da das Gericht in Befürchtung einer möglichen Gefährdung der Landesinteressen die Verhandlung im wesentlichen unter Ausschluß der Öffentlichkeit führte. Wir sind daher nicht in der Lage, mehr zu tun, als uns schuldig vor unseren Ordensbrüdern zu stellen. Kurt Mahraun. Felix Salzenberg. Otto Bockmann.

Die Erklärung enthält die denkbar schwerste Anklage gegen Landgerichtsrat Paulus. Sie hat um so größeres Gewicht, als sie von Persönlichkeiten erhoben wird, die auch an den nichtöffentlichen Verhandlungen des Prozesses teilgenommen haben und deshalb in der Lage waren, sich ein genaues Urteil zu bilden.

Kein Interesse für Kriegsgeschädigte!

Ausschussführung ohne Regierungsvertreter.

Die Bürgerblockregierung hat die Liquidationsgeschädigten immer etwas von der hohen Schulter angesehen. Obwohl die Materie drängt — 90 Proz. der Geschädigten warten auf eine gesetzliche Regelung! — ließ sie die Opfer warten und warten. Erst kurz vor den Weihnachtsferien brachte sie die Vorlage auf das Drängen der Oppositionsparteien hin im Reichstag ein. Um eine weitere Verschleppung zu vermeiden, verwies der Reichstag den Gesetzentwurf in erster Lesung ohne Debatte an den Ausschuß, in der Voraussetzung natürlich, daß die Regierung hier sofort die versäumte mündliche Begründung nachholen werde.

Der Ausschuß ist gestern zusammgetreten. Aber einen Regierungsvertreter suchte man vergebens. Der zuständige Reichsfinanzminister Dr. Köhler ließ sich durch einen noch nicht abgeschlossenen Erholungsurlaub entschuldigen. Der von ihm mit der Vertretung betraute Staatssekretär Dr. Bapig, nein, auch dieser Herr hielt es nicht für nötig, zu erscheinen: dringende Abhaltung.

Der Ausschuß kann also wegen der „Abhaltungen“ der Regierungsvertreter zunächst nicht in die Hauptdebatte eintreten. Er wird, um nicht ganz aufzuhören, die Vertreter der Geschädigten-Organisationen hören, bis es den Herren von der Bürgerblockregierung beliebt, Zeit für die Liquidationsgeschädigten zu haben.

Schleunige und durchgreifende Reform!

Justizreform im Reichshaushaltsausschuss.

In der fortgeführten Sitzung des Reichshaushaltsausschusses, in der über den Reichsjustizetat verhandelt wurde, nahm, nachdem der Berichterstatter Abgeordneter Münzberg (Komm.) und der Reichsjustizminister Herrig gesprochen hatten, Genosse Dr. Kolenfeld als erster Diskussionsredner das Wort, um in seiner Rede, die von allen Seiten anerkannt wurde, eine Reihe sehr wichtiger Anregungen zu geben. Genosse Dr. Kolenfeld begann mit der Feststellung der Tatsache, daß die Vertrauenskrise der Justiz fortbestehe, und daß trotz aller Bemühungen um die Form der Rechtsprechung Massenjustiz und Parteijustiz täglich festgestellt werden müsse. Auch der frühere Justizminister Schiffer habe die Vertrauenskrise anerkannt und Vorschläge zum Abbau der Justiz gemacht, die durchaus sympatisch seien: Ueberwindung der Volkstremdbheit des Richters, der Volkstremdbheit des Volkes, der Volkstremdbheit der Richter. Wie beabsichtige der Justizminister diese Anregungen zu verwirklichen?

Großes Aufsehen erregte augenblicklich ein Ausspruch des früheren Senatspräsidenten Baumbach, der die Einrichtung der Bewährungsfrist mit einem Witz aus dem „M“ lächerlich zu machen suchte: „Erlaubt man sich, dann bewähre ich mich.“ Baumbach habe sich nicht geschämt, die Strafrecht als Dorn im Fleisch zu bezeichnen. Solche Ausführungen eines früheren hohen Richters seien unerhört.

Die Landesrichter müßten mehr Verwendung finden, insbesondere solche aus der Arbeiterschaft. Die Schwurgerichte seien wieder herzustellen. Wie stehe es mit der Zivilprozessreform? Wie weit seien die Vorbereitungen zur Vereinfachung der Justiz zur einheitlichen Ausbildung der deutschen Juristen? Für die Buntschichtigkeit der möglichen Bestimmungen könne er unglaubliche Beispiele anführen. Für Bildungsreisen der Juristen ins Ausland müßte mehr getan werden. Namens seiner Fraktion beantragte er, diese Etatspostition zu erhöhen, bitte aber den Minister, hierin kein Vertrauensvotum für sich zu sehen.

Wie stehe es mit der Reform der Rechtsanwaltsordnung? Wie beabsichtige der Minister die Staatsangehörigkeit deutscher Frauen, die einen Ausländer heiraten, wie die Frage der rechtlichen Stellung der unehelichen Kinder zu behandeln? Es scheine ihm, als sei durch den Minister ein gewisser Stillstand in den Reformen eingetreten.

Genosse Dr. Kolenfeld besprach sodann den Ausschluß der Öffentlichkeit im Trescow-Prozess und meinte, erst der Ausschluß der Öffentlichkeit sei geeignet, die Staatsferberheit zu gefährden. Was man da verhandelt habe, sei allgemein bekannt gewesen. Die Zustände auf dem Gebiet der Justiz im Reich erforderten eine schleunige und durchgreifende Reform auf allen Gebieten.

Endlich diszipliniert!

Nürnberg, 11. Januar.

Das Nürnberger Disziplinargericht für nicht-richterrliche Beamte verurteilte den Hauptlehrer und nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten und Stadtrat Julius Streicher wegen Verstoßens seiner Schule zu agitatorischen Zwecken und großer Beschimpfung seines unmittelbaren Vorgesetzten, des Nürnberger Oberbürgermeisters Dr. Luppe, zur Strafverfolgung von Nürnberg nach einem kleinen Orte und zu 500 M. Geldstrafe.

Damascus-Wunder in Moabit.



In der zweiten Instanz des Prozesses v. Trescow-Badide erschien plötzlich Reichsfinanzler Marx vor dem Angeklagten und — siehe da: aus dem Amtsrichter Saulus wurde ein Landgerichtsrat Paulus!

Ueberraschung im Prozeß Schreck.

Neue Darstellungen — Lügengebilde eines Phantasten?

Die weiteren Schilderungen des Angeklagten Koch im Dokumentenfälscherprozeß ergeben, daß sich Koch schon frühzeitig eigene Abschriften von Material Schreds zu besorgen veranlaßt und deswegen mit Schreck Koch betam. Es kam aber wieder zur Einigung. Er blieb aber dabei, sich Rattizen zu machen. Später kam es darum zu Auseinandersetzungen wegen zu schlechter Bezahlung und als er bei Schreck eines Tages ein Päckchen von 50-Mark-Scheinen sah, packte ihn die Wut, und er ging — in die französische Gesandtschaft! Vorl.: Warum haben Sie nicht den richtigen Weg zum Reichswehrministerium, gefunden? Koch ist nicht imstande, eine einleuchtende Antwort zu geben. Angekl. Schreck erklärt, daß Koch versucht habe, von ihm das Schreck gehörige Material zu bekommen. Er habe Schreck unterrichtet und nichts herausgegeben. Angekl. Schreck: Was Schreck es darstellt, ist es richtig. (Erregt) Und ich lese meinen Kopf auf den Block, wenn Koch nicht überhaupt schon früher bei den Franzosen gewesen ist, nicht erst im Mai, sondern schon im März, denn auf dem Titel, auf dem „Judaba“ geschrieben war, standen auf der Rückseite von seiner Hand Berechnungen für die Renouierung der Laube, die er im April bezogen hat.

Neue Angaben Schreds.

Im Anschluß hieran begann die eigentliche sachliche Bernehmung Schreds über die ihm zur Last gelegten Fälschungen und den Todbestand des Landesverrats, und nun kam es zu einer sensationellen Ueberraschung. Mit einem Schloge gab Schreck seine ganze bisherige Verteidigung, die er in etwa 27 Monaten aufgebaut, immer wieder bekräftigt und sogar noch durch neue Fälschungen aus dem Untersuchungsgeheimnis heraus unterfüttert hatte, völlig preis und wartete mit einer ganz neuen, alle bisherigen Darstellungen völlig widersprechenden Schilderung auf. Vorl.: Sie haben bisher behauptet, daß Sie alle diese Denkschriften und Protokolle verfaßt haben, lediglich um die niederländischen Verbände zusammenzuführen und zu erregen. Wollen Sie doch die noch notwendigen Verbindungen haben. Wollen Sie das heute noch aufrechterhalten? Angekl.: Kein Gedanke! (Große Bewegung.) Vorl.: Dann sagen Sie uns bitte, zu welchem Zweck Sie diese Dokumente hergestellt haben und was daraus geworden ist. Angekl.: Alles, was ich heute sage, ist völlig neu. Vorl. (unterbrechend): Sie haben ja schon in der Voruntersuchung angedeutet, die Hauptfälsche werde erst in der Hauptverhandlung kommen. Angekl.: Jawohl, als ich im Herbst 1924 in München merkte, daß mein Zusammenbruch unaufhaltsam schme,

da meldete ich mich auf ein in verschiedenen Zeitungen erschienenenes Inserat, durch das „geeignete Mitarbeiter für nationale Organisationen“ gesucht wurden; auf meine Meldung wurde ich nach Berlin an eine Privatadresse geschickt.

Vorl.: Wie lautete die Adresse? Angekl.: Das ist ja eben die Sache, die ich nicht an. (Große Bewegung.) Schreck erklärte weiter, daß man dort ihn nach längerem geheimnisvollen Hin und Her zu verstehen gegeben habe,

daß diese Stelle eine Diktatur mit Hilfe der Schwarzen Reichswehr errichten wolle,

und daß dazu ein Fonds gesammelt werden müsse. Er habe mit einer Reihe weiterer Leute zu den Sammlern dieser nötigen Gelder gehört und sei auch zweimal dazu nach München gefahren. Dann sei plötzlich bekannt geworden, daß einer dieser Leute ein echtes Attest über die Arbeitskommandos befaßt geschloßt habe und nicht herausgeben wollte. Man habe zu diesem Zweck nun im Restaurant Wilhelma in Berlin im Kreise von 4-5 Personen eine Besprechung abgehalten, und dort habe er, Schreck, angeregt, durch anderweitige Fälschungen den voll. schlechten Eindruck der Veröffentlichung dieses echten Attestes zu vertuschen und das echte Material dadurch zu neutralisieren. In Verfolg dieses Planes habe man an alle ausländischen Vertretungen in Berlin ein Rundschreiben gerichtet und darin vor dem Ankauf der echten Atte, die „gefälschtes Material“ genannt wurde, gewarnt. Aus diesem Grunde habe man bei ihm einen Zeitel mit den Adressen der diplomatischen Vertretungen gefunden. Dann hätte sich ein gewisser Veronentreis von diesem zur Errichtung der Diktatur bestimmten Unternehmen losgelöst und habe ein eigenes Zweigunternehmen, eine Dependence, aufgemacht, und zwar als Vermittlungsstelle nationaler Verbände. Zu diesem Kreise hätten unter anderem Bröller, Albert, Berger, dessen Name in Wirklichkeit etwas anders gelautet habe, sowie Stolle und der vielgenannte Kier gehört, letzterer aber nur in ganz passiver Rolle. Er, Schreck, sei zuzufügen der Leiter dieses Zweigunternehmens gewesen und habe

in den Monaten März, April und Mai 1925 10 000 Mark Monatsgehalt bezogen. Schließlich seien aber Streitigkeiten entstanden, und jeder habe auf eigene Faust gekammet. Vorl.: Wozu waren denn nun aber die Denkschriften und Protokolle da? Es ist doch festgestellt worden, daß solche Denkschriften im Reichswehrministerium niemals existierten, und daß die dort genannten Offiziere auch niemals derartige Arbeiten verfaßt haben. Angekl.: Herr Präsident, alles, was ich über die Denkschriften, die die Unterlagen für die „Probleme der Landesverteidigung“ um bildeten, gelagt habe, daß ich sie von Kier erhalten habe, ist alles nicht wahr.

Hier sind meine Unterlagen. Es sind alles nur Zeitungsnotizen. (Er überreicht dem Vorsitzenden ein Paket von Zeitungsnotizen.) Dazu habe ich mir noch einige Broschüren und die Rangliste besorgt. Rechtsanwalt Dr. Bierling: Der Angeklagte sieht mehr als zwei Jahre in Untersuchungshaft. Wie kommt dieses Material in seinen Besitz? Vorl. (lächelnd): Der Untersuchungsrichter war tolerant und hat ihm viel Material befallen.

Schreck hat dann im Gefängnis noch anderes gefälscht, und zwar Material, das als weiteres Beweismaterial gegen ihn herangezogen werden konnte.

(Zum Angeklagten): Haben Sie denn diese Protokolle und Denkschriften gänzlich ohne fremde Hilfe angefertigt? Sie selbst waren doch nicht Offizier. Diese Denkschriften zeugen doch, wenn auch eine Menge formaler Dummheiten darin sind, von einem gewissen militärischen Verständnis. Angekl.: Bröller war Reserveoffizier. Ich habe mit ihm und Albert darüber gesprochen. Die Namen der Offiziere schrieb ich mir aus dem Rangliste ab, und im übrigen bin ich ins Café Vaterland gegangen und habe mir alle 32 dort ausliegenden Zeitungen durchgesehen, habe mir auch ferner aus den Buchhandlungen Material besorgt. Ich habe im übrigen in den Protokollen verschiedene Namen absichtlich falsch wiedergegeben als Rückbedingung gegen eine etwaige Anklage der Urkundenfälschung. Vorl.: Sie haben aber bei einem Original, wo Sie statt des richtigen Namens des Stahlhelmführers Selbte „Selbten“ geschrieben haben, später das „n“ wieder weggelassen. Wahn sind denn nun die Protokolle und Dokumente gekommen? Angekl.: Die haben Stolle und Albert zu Geldzwecken verwendet. Vorl.: Und wie ist es mit Ihrem Geständnis, daß Sie in Rußland und Bogen an eine ausländische Macht verkauft werden sollten? Angekl.: Nein, davon war niemals die Rede. Mit unseren Gesagten haben wir die Frage des Landesverratsvorgehens als juristisches Problem besprochen. Vorl.: Im übrigen möchte ich Ihnen vorhalten, daß Ihnen über die Arbeitskommandos damals gar nicht mehr wichtig sein konnten, denn im Jahre 1925 lag schon eine Erklärung der Reichsregierung über die Schwarze Reichswehr vor.

Zahllose Querfragen und Vorhalte änderten nichts an der neuen Darstellung des Angeklagten. Der Vorsitzende schloß die gestrige Verhandlung mit der vielgesagten Ermahnung an Schreck: Ueberschließen Sie sich doch die Sache einmal. Etwas weniger Glaubhaftes als das, was Sie uns heute hier erzählt haben, gibt es wohl kaum.

Die Verhandlung wurde darauf auf Donnerstag früh 9 Uhr vertagt.

Statt Reichsheimat Kinder- und Mütterheime. Der Deutsche Zweig der Internationalen Frauensliga für Frieden und Freiheit richtete an die Amtsstellen ein Schreiben, mit dem Ersuchen, angesichts der schweren Notlage der Kriegerhinterbliebenen und Kriegsgeschädigten an Stelle des geplanten Reichsheimatales Kinder- und Mütterheime zu begründen, um den Kindern und Müttern der Gefallenen Wohnstätten zu schaffen.

Die Italiener siegen in Leipzig.

Vor Rieger-Junge und Lieb-van Hevel.

Im ersten Leipziger Sechstagerennen, das gestern abend um 10 Uhr zu Ende ging, regte, wie vorauszusehen war, die italienische Mannschaft Girandengo-Negrini, die 507 Punkte auf sich vereinigte. Eine Runde zurück folgten Rieger-Junge mit 307 Punkten vor Lieb-van Hevel 220 und Raes-Behrndt mit 112 Punkten. Zwei Runden zurück: 5. Louet-Royton 67 6. Debaets-Dhaemers 166. 7. Rebe-Seiferth 100 Punkte.

Weingärtner bleibt in Haft.

Knallquecksilber in der Explosivmasse gefunden.

Vom Amtsgericht Charlottenburg ist am gestrigen Mittwoch nachmittag Haftbefehl gegen den früheren Generalkonsul Weingärtner erlassen worden, so daß die polizeiliche Festnahme ihre Wirksamkeit behält. Der Haftbefehl gegen Weingärtner gründet sich auf dringenden Tatverdacht wegen fahrlässiger Tötung im Sinne des § 222 StGB, wie auch wegen fahrlässiger Brandstiftung und Erregung von Explosionen nach §§ 306, 309 und 311, sowie wegen Vergehens gegen §§ 1 und 9 des Sprengstoffgesetzes und wegen der infolge dieser Straftaten zu erwartenden hohen Strafe und Fluchtverdacht.

Inzwischen hat der Gerichtschreiber Professor Dr. Brüning, der der gestrigen Obduktion der Leiche Stammers beiwohnte und der auch an dem Leichnam an der Unglücksstelle in der Parkstraße in Dahlem teilnahm, ein vorläufiges Gutachten über die in dem Laboratorium vorgefundenen Chemikalien und Sprengstoffe abgegeben. Diese chemische Untersuchung hat vorläufig ergeben, daß die

Explosivmasse aus Chlorform, Kaliumchlorid mit Schwefelantimon und Knallquecksilber besteht.

Die für die vorgefundenen Knallpatronen, d. h. für die Einzelpatronen vorgegebene Menge wäre an und für sich nicht so gefährlich gewesen, wohl aber die Sprengstoffmenge, die in ihrer Gesamtheit für die Füllung der Patronen bereitgestellt war. Die Sachverständigen sind der Ansicht, daß die vorgefundenen Sprengstoffe schlagempfindlicher als die Füllung von etwa 2000 Nebelpatronen ausgerichtet hätten, und daß die Aufbeziehung einer derartig großen Menge der höchst explosiblen Chemikalien für die Umgebung der Weingärtnerischen Villa eine außerordentlich große Gefahr bedeutet habe.

Das zweite Dahlemer Todesopfer, die Hausangestellte Schönfelder, wird, wie wir hören, nicht gerichtlich obduziert werden, weil hier der Tod lediglich durch Zertrümmerung der Gliedmaßen durch die Gewalt der Explosion entstanden ist und sich in den inneren Organen kaum Spuren der vorgefundenen Sprengstoffe finden werden. Sobald die gerichtschreiblichen und gerichtsarztlichen Untersuchungen beendet sein werden, wird die Freigabe der Leichen durch die Staatsanwaltschaft erfolgen.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei werden ununterbrochen fortgesetzt, und Kriminalrat Otto ist gegenwärtig hauptsächlich damit beschäftigt, den Nachweis zu erbringen, daß das Selbstmordverbrechen bezüglich Stammers, dem man nur sehr wenig Glauben schenkt, nicht stichhaltig ist. Durch Vernehmung der überlebenden Hausangestellten, von denen sich übrigens nur noch zwei im Krankenhaus befinden, soll festgestellt werden, ob das Zerwürfnis zwischen den Stammerischen Eheleuten wirklich so erheblich und tiefgehend gewesen ist. Vor allen Dingen legt die Kriminalpolizei auch Wert darauf, daß sich frühere Angestellte Weingärtners und Stammers melden, die nicht mehr, wie das jetzige Hauspersonal, sich in einer Interessengemeinschaft mit den Bewohnern der Dahlemer Unglücksvilla befinden.

„Professor“ Blande ein Kurpfuscher?

Die Untersuchung über die Ursache der Dahlemer Explosion und die Feststellungen über die Tätigkeit der „Chemischen Werke Weingärtner u. Co. Kommanditgesellschaft“, die allerdings in letzter Zeit aus dem Handelsregister gelöscht war, aber sich trotzdem noch mit der Herstellung der Sprengstoffe für die Reichsbahn beschäftigt, hat der Kriminalpolizei nunmehr auch Gelegenheit gegeben, sich mit den anderen Weingärtnerischen Unternehmungen, der Firma Jörns u. Co. und dem „Natura-Heilinstitut“ am Blücherplatz zu befassen. Der Kriminalpolizei sind nämlich jetzt aus den Akten des Publikums Klagen zu Ohren gekommen, daß das Natura-Institut ein Kurpfuscherbetrieb im wahren Sinne

des Wortes gewesen ist, dem es nicht so sehr um die Gesundheit seiner Patienten als um die eigene ging. Die Steglitzer Kriminalpolizei hat nunmehr die Medizinabteilung des Polizeipräsidenten auf diese Dinge aufmerksam gemacht, die sich das Natura-Heilinstitut eingehend unter die Lupe nehmen wird. Es ist bisher schon festgestellt worden, daß der frühere Inhaber der Dahlemer Villa, Professor Blande, obwohl er nicht Mediziner, sondern noch seinen eigenen Angaben Ingenieur ist, in dem genannten Institut um Blücherplatz Behandlungen nach dem Naturheilverfahren ausgeübt hat. So hat Professor Blande in dem Natura-Institut, dessen Leitung allerdings der Form nach ein Dr. Coleman übernommen hatte, den Kranken Injektionen gegen gefährliche ansteckende Krankheiten verabreicht. Die Tatsache, daß Professor Blande nicht zur Führung seines Titels, der anscheinend einer der berühmtesten amerikanischen Doktor- und Professor-Fabriken entstammt, berechtigt ist, geht auch daraus hervor, daß er sich wohlweislich polizeilich nur als B. Blande gemeldet hatte. Von den weiteren Ermittlungen der zuständigen Abteilung 1 des Polizeipräsidenten wird es abhängen, ob nicht etwa noch gegen die Leitung des Natura-Instituts, insbesondere gegen Blande ein Verfahren wegen Kurpfuscherei eingeleitet werden wird.

Raubüberfall in Moabit.

Die Täter falsche Kriminalbeamte.

In ihrer Wohnung überfallen und beraubt wurde gestern, Mittwoch mittag, die 48 Jahre alte Verwaltersfrau Gilsoul in der Bickenkrasse 31. Während ihr Mann, ein abgebaute Lokomotivführer, nicht zu Hause war, befand sich die Frau mit einem kleinen Hündchen allein in der im hohen Erdgeschoss, vorn links gelegenen Wohnung, als es klingelte. Sie öffnete und zwei Männer, die vor der Tür standen, stellten sich als „Kriminalbeamte“ vor und zeigten keine Papiere. Sie erklärten, sich nach einem Mieter im Hause erkundigen zu müssen. Sie ließ die vermeintlichen Beamten ein und holte das Mieterbuch aus dem Schrank, um es ihnen vorzulegen. Da sprang der eine der Männer ihr plötzlich an den Hals, würgte sie, schleppte sie aus dem Zimmer heraus nach dem Wohnungslur, warf sie dort zu Boden, drückte ihr, um sie am Schreien zu verhindern, die Kehle zu und steckte ihr noch einen Mullahaus in den Mund.

Während er ihr auf den Schultern kniete und sie festhielt, durchwühlte der zweite die Behältnisse. In einem Wäschekorb, dessen Inhalt er herausriß, fand er eine schwarze Lederkoffer, in der der Verwalter 700 Mark eingezogene Meilen aufbewahrte. Sobald er diese Beute in der Hand hatte, ließ der zweite von der Frau ab und beide ergriffen schleunigst die Flucht. Der kleine Hund, der den Überfall hätte nützen können, war, was er gerne tut, nach dem Hof hinausgeschlüpft, sobald Frau Gilsoul die Tür geöffnet hatte. Als die Überfallenen sich erholt hatten, ging sie zu den Nachbarn, die sofort die Polizei hielten. Die Räuber waren aber unterdessen doch schon spurlos verschwunden. Sie hatten es, als sie die 700 Mark an sich gebracht hatten, so eilig, daß sie eine Kassetten mit Geld, die in demselben Wäschekorb stand, übersehen und stehenließen. Frau Gilsoul hat erhebliche Vermögensverluste erlitten und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben, konnte aber in der Wohnung verbleiben. Dem Raubdezernat erschienen alsbald die Kriminalkommissare Bernerud und Liffigkeit, um den Tatbestand und den Befund aufzunehmen und die Ermittlungen in die Wege zu leiten. Sie nahmen zweidienliche Mitteilungen im Zimmer 80 des Polizeipräsidenten entgegen. Der eine der Täter, der die Frau würgte, wird beschrieben als etwa 30 Jahre alt, 1,70

bis 1,72 Meter groß und bekleidet mit einem dunklen Mantel und schwarzen steifen Hut. Der zweite hielt sich meist im Hintergrund. Er ist wesentlich jünger als der erste und kleiner und hatte eine Artentfärbung bei sich. Auf die Ergreifung der beiden Verbrecher ist eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

Der Berliner Verkehr 1927.

1,6 Milliarden Personen befördert.

Zahlen, die, wenn auch noch nicht vollständig, vorliegen, lassen bereits einen Überblick über die Entwicklung des Berliner Verkehrs im letzten Jahre zu. Nach diesen vorläufigen Ergebnissen wurden 1927 im Berliner Nahverkehr, d. h. mit Straßenbahn, S-Bahn und U-Bahn, Omnibus und mit Stadt-, Ring- und Vorortbahn, 1,6 Milliarden, das sind im Tagesdurchschnitt 4,4 Millionen Menschen befördert. Den stärksten Anteil an dieser Verkehrsleistung — nämlich 52,1 Proz. — hat die Straßenbahn mit 834,8 Millionen Fahrgästen. An zweiter Stelle steht die Stadt-, Ring- und Vorortbahn mit etwa 32,5 Millionen. Die Hoch- und U-Bahn stellte eine Beförderung von 228 Millionen Menschen fest, und die S-Bahn, die — ebenso wie die Stadt-, Ring- und Vorortbahn — in der Berichtszeit noch nicht an dem allgemeinen Umsteigeverkehr teilgenommen hat, zählte 158 Millionen Fahrgäste.

Im Tagesdurchschnitt der einzelnen Monate war der Verkehr mit der Straßenbahn am stärksten im November mit 2,4 Millionen, am schwächsten im Juli mit 2,2 Millionen Personen. Für die Hoch- und U-Bahn brachte der Dezember das Maximum mit 761 000 und der Januar das Minimum mit 530 000 Fahrgästen pro Tag. Der Höchstverkehr der S-Bahn wurde für Oktober (473 000) ermittelt, der Mindestverkehr für Januar (329 000). Für den Stadt-, Ring- und Vorortverkehr liegen die Ergebnisse für Dezember — die in der Jahressumme gefahren wurden — noch nicht vor. Von den Monaten Januar bis November hatte der Oktober mit 1,1 Millionen die höchste, der Februar mit 974 000 die niedrigste Verkehrsleistung im Tagesdurchschnitt.

Der Gesamtverkehr erreichte den Höhepunkt im Oktober. In diesem Monat wurden durchschnittlich täglich 4,7 Millionen Fahrten auf den Berliner Nahverkehrsmitteln zurückgelegt. Im Januar war mit 4,1 Millionen Fahrten der durchschnittliche Tagesverkehr am schwächsten.

Zur bevorstehenden Stadtratswahl.

Die sozialdemokratische Fraktion im Berliner Rathaus hat einstimmig beschlossen, für den nach seiner Wahl zum Präsidenten des Landesparlamentes auscheidenden Stadtrat Genossen Brühl, den bisherigen Fraktionsvorsitzenden Genossen Czemincki als Nachfolger in Voranschlag zu bringen. Da keine Partei der Sozialdemokratie das Vorschlagsrecht für diesen Posten freitrag machen dürfte und da die Person Czeminckis zweifellos nirgends auf Widerstand stoßen wird, so darf seine Wahl zum Stadtrat wohl schon jetzt als gesichert gelten.

Die Fraktion ist sich deshalb bereits über die neue Zusammensetzung ihres Vorstandes schlüssig geworden. Genosse Czemincki wird bis zu seiner energiegelassen Wahl weiter die Geschäfte des Vorsitzenden führen. An seiner Stelle wird dann der bisherige stellvertretende Vorsitzende, Genosse Dr. Bohmänn, treten. Zum künftigen Stellvertreter, einstweilen zum dritten Vorsitzenden, wurde der Genosse Budlich bestimmt. Am übrigen wurde der Vorstand in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt und durch Zuwahl des Genossen Fehner ergänzt.

Unser langjähriger Abonnent Wilhelm Richter, Bornsdorfer Straße 52, begehrt heute seinen 91. Geburtstag. Wir wünschen dem Jubilar noch einen recht langen und sorgenfreien Lebensabend.

87]

Zement.

Roman von Fjodor Gladkow.

Und wieder starrte ein Staunen in den Augen des erstarrten Mannes auf. Er bückte sich kurzschichtig über die Papiere und sagte müde, zwischen den Zähnen: „Genosse Ratshlawow, zeigt Jscheladsche den Beschlus.“

Jscheladsche stampfte mit den Stiefeln zum anderen Tisch und das Kommissionsmitglied mit dem dicken Gesicht gab ihm ein dichtbeschriebenes Papier.

„Da. Lies, kannst du russisch lesen?“ Und zeigte mit dem Finger in die Mitte des Papiers. „Hol dich der Teufel... Hundesohn... Schuft!“

Toll, mit einem wahnsinnigen Ausdruck in den Augen, starrte er die grauen Beulen des Genossen Ratshlawow an, und die Zähne schlugen in knarrendem Klappen aufeinander. Er sah das Papier nicht an. Mit aller Wucht schlug er mit seiner Faust sich hinter das Ohr. Schrie durchdringend laut vor Schmerz und Schrecken auf.

„Du mich gereinigt hast... Ihr mich gereinigt habt... Ich habe euch gereinigt auch... ha.“

In dem Zimmer erdröhnte ein Knall und Rauch erfüllte es. Jscheladsche lag auf dem Boden. Aus dem zerfetzten Schädeltropfen Blut.

Das höhere Kommissionsmitglied sah neben dem Tisch, sein Gesicht war wie mit Staub bedeckt. Seine Augen waren blind und rund.

Sergeij erinnerte sich nicht, wie er aus dem Zimmer gekommen war. Und als er zur Besinnung kam, sah er Schidli neben sich. Er stieß ihm ein Glas Wasser zwischen die Zähne, brüllte und schnappte mit den Nasenflügeln nach Luft.

„Trink, hol dich der Teufel!... Heul nicht wie ein Weib... Begreife doch, nicht hier werden die Sachen beschlossen. Es gibt doch noch höhere Instanzen. Das Parteikomitee wird es nicht zulassen... Soll man auch mich aus der Partei reinigen — aber ich werde diese Schweine-reien nicht verzeihen.“

Sergeij sah auf dem Sofa und ein Schluchzen erschütterte seinen ganzen Körper.

Der Stoß in die Zukunft.

1. „Immer vorwärts.“

Am Gedenktag der Oktoberrevolution sollte das Werk in Betrieb gesetzt werden. Es wurde beschlossen, eine feierliche Sitzung des Bergwerksrates im Klub „Komintern“ ab-

zuhalten, um die Feier dieses Tages mit der des ersten großen Sieges an der Arbeitsfront zu vereinen.

Die Parteidirektion war zu Ende, aber die Korridore des Palastes der Arbeit waren noch immer voller verschwiegter, niedergedrückter Menschen, voll seuchter, braunen Rauches, voll dunstiger Angst und seltsam gespannter und ergebener Erwartung. Die Menschen drängten sich in Haufen zusammen, ihr Haar klebte an der Stirn, sie flüsterten mit ersticken Stimmen zueinander, waren aber einsam und gleichen Kranken.

Im Volkswirtschaftsrat und in der Fabrikleitung vollzog die KKK ruhig und unbemerkt schon seit einigen Tagen eine Revision.

Schramm sah wie gewöhnlich in seinem Bureau, bei festgeschlossenen Türen, und empfing zwischen elf und zwei. Und hinter den Türen war es still und streng. Der Apparat arbeitete in ebenso komplizierter Weise, mächtig, ruhig, mit einem Aufwand von vielen Menschen, wie in den vergangenen Tagen. Nur die eleganten Spezialisten waren etwas blaß, ihre Augen trüb, unruhig und gespannt. Und in der emsigen Rasse der Angestellten, die über den Büchern und Papieren gebüdt dasahen, konnte man weder Aufregung noch Angst bemerken, — als ob die KKK gar nicht existierte und als ob niemand wüßte, was eine Revision ist.

Obgleich tief ununterbrochen zwischen dem Bett und der Fabrikleitung hin und her. Er raste von Gebäude zu Gebäude, von Abteilung zu Abteilung, ging im Staub und Schutt und im Getöse der Arbeit unter und konnte sich nicht erheben, selber die Werkzeuge in die Hand zu nehmen, um für einen Augenblick den Rauch der Arbeit zu genießen. In der Schlosserei kam es zwischen ihm und dem Schlosser Sawesjew zu einem Skandal. Der Schlosser Sawesjew, einer von den alten Arbeitern, war menschenscheu, schweigmäßig und düster. Er unterbrach oft seine Arbeit, brüllte vor Husten, schien die Eingeweide ausspucken zu wollen und warf dicken, schwarzen Schleim heraus. In so einem Augenblick riß Obgleich ihm sein Werkzeug aus der Hand und stieß ihn mit seiner Schulter von der Werkbank fort.

„Was treibst du hier — in drei Teufels Namen, wie ein Bumm in Dünger... Arbeitst du für Fremde?“ Sawesjew glotzte ihn erschrocken mit seinen blutunterlaufenen Augen an, der Husten ließ ihn fast ersticken.

„Du hast hier nicht zu spucken, sondern zu zerpringen vor Arbeit... Uns ist jede Sekunde wichtiger als das Leben.“

Er brüllte, klirrte mit dem Eisen, spielte mit dem Schraubstock und war wie im Fieber. Sawesjew stieß ihn mit der Schulter, wackelte mit dem Bart und spuckte in die Faust.

„Was verstehst du, rasierte Fresse du? Ich arbeite so viele Jahre an der Drehbank — bin Dreher und Schlosser und weiß der Teufel was, — und du? du bist noch nicht trocken hinter den Ohren... Du hast noch an Rutters Brust gelutscht, als ich schon Säcke voll Späne tragen mußte. Und drängst dich vor — als Kommandant.“

„Ich spuck auf dein häßliches Gesicht. Es gibt genug solcher Faulenzer, die auf ihrem Können herumreiten und ihr Maul aufreißen. Du denkst nur an deinen eigenen Bauch, und die allgemeine Arbeitersache und die Produktion — sind nichts für dich.“

Und Sawesjew brüllte, drohte mit den Fäusten und sah wie ein haariger, schmutziger, alter Reitenhund aus.

„Du Maulaufreißer du, daß dich der Teufel hole... Du Rindvieh, elendes!“

Die Arbeiter lachten, ohne die Arbeit zu verlassen, und brüllten vor Freude.

„Gib ihm eins in die Zähne, zeig's ihm, dem Tschumalow!... du häßlicher.“

„Hau ihm eine runter, Tschumalow, erinnere den Alten, wo sein Gott wohnt.“

Obgleich kam zu sich, schmiß die Werkzeuge hin und lachte so laut, daß es in der ganzen Schlosserei widerhallte.

„Daß mich der Teufel hole, was bin ich doch für ein Dummkopf und Tölpel!... Sei nicht böse, Freund... Die Hände jucken mir und ich bin rasend, wie ein toller Hund.“

Und tief in eine andere Abteilung.

Die Renovierung des Ofens und der Stampfmaschine war fast beendet. Der Bergbau war schon in Betrieb und einige Male täglich drehten sich auf der Förderbahn die Speichen der Räder, und die Rollen auf dem Gleise klangen bis in die Berge, wie ferne Schmiedehämmer. Nur die Seilbahn zum Kai, mit den im Flug erstarrten Busfarben, schwebte wie früher, und der rote Rost des Sicherheitsnetzes brannte wie Feuer. Und die Turmuhr mit ihrem ellenlangen, weißen Zifferblatt, die drei Jahre stillgestanden hatte, bewegte wieder ihre Zeiger und schlug in der Nacht im Schein einer großen Bogenlampe, deutlich und weit hinaus hörbar, die Stunden.

Auch in der Böttcherei begann die vorbereitende Arbeit. Man räumte die Werkbänke, beseitigte den Schmutz und Schutt, brachte Fäßhäuben in kleinen Waggons von den Magazinen. Sawischul, mit Schweiß und Staub bedeckt, schwarz wie ein Teufel, schrie und schimpfte (die Böttcher verstehen am besten zu fluchen und zu schimpfen) und wühlte mit den anderen Böttchern in dem Schutthaufen und den verkauften Holzspänen und in den Bündeln verrosteter Reifen.

(Fortsetzung folgt.)

Musikalisches Getöse.

Mieter wurden zur Verzweiflung getrieben.

Bekanntlich glauben die meisten Menschen, daß sie in ihren eigenen vier Wänden tun und machen dürfen, was sie wollen. Zu den beliebtesten häuslichen Tätigkeiten gehört immer noch, trotz Radio, das Musizieren. Die allgemeine Hausordnung enthält zwar die Bestimmung, daß um die 10. oder 11. Abendstunde Schluß mit der musikalischen Betätigung gemacht werden muß, aber ein Musizieren anscheinlich besonderer Gelegenheiten über diese Zeit hinaus wird anstandslos gestattet. Demnach könnte also von morgens 9 Uhr bis mittags um 2 Uhr — hier beginnt die festgesetzte Mittagsruhepause — und von 4 Uhr bis 10 oder 11 Uhr abends ungehindert Musik getrieben werden.

Niemand denkt zwar im Ernst daran, daß mit dieser Erlaubnis ausgedrückt werden könnte, daß unangenehm gespielt werden darf. In einem Hause des Berliner Westens ist es aber tatsächlich passiert, daß eine dort wohnhafte Untermieterin ihren Klavier- und Gesangsstudien fast täglich, auch Sonntag nicht ausgenommen, ununterbrochen von morgens bis abends oblag. Sie hatte allerdings das Zimmer nur unter der Bedingung gemietet, daß sie ungehindert den ganzen Tag über üben könne; dies wurde ihr von der Zimmervermieterin auch anstandslos zugestimmt. Die über und unter ihr wohnhaften Hausparteien waren mit dieser den ganzen Tag dauernden mehr als empfindlichen Störung jedoch auf die Dauer nicht einverstanden. Ganz abgesehen davon, daß gepflegte und gesungene Lieder wirklich kein Ohrschmerz sind. Unter den Parteien befanden sich fast durchweg Personen, deren berufliche Tätigkeit sich im Hause abspielt und die infolge des ewigen Lärmens schließlich nicht mehr imstande waren, ihre Arbeit auszuführen. Man kann sich einen Begriff von der Lautstärke der musikalischen Studien machen, wenn man hört, daß ein junger Mann, der mit seiner Mutter die Parterrewohnung innehat, mit als erster Bescheid gegen diese Störung führte, die ihn in seinem Studium ernstlich behinderte. Ein anderer Mieter, ein Schriftsteller, mußte seine Tätigkeit vollends auf die Nachtstunden verlegen; eine Köchin, die Heimarbeit verrichtete und zudem eine äußerst zarte und feinfühligste Person ist, wurde durch den Speltastel so nervös, daß sie Monate lang an Schlaflosigkeit und starken Kopfschmerzen litt, die Arbeit liegen ließ und einfach aus dem Hause rannte, weil sie es nicht mehr ertragen konnte. Zu allem Überdrome ihr jahrelanger Untermieter, den die Unruhe ebenfalls störte, mit der Kündigung des Zimmers.

Alles glückliche Einreden der einzelnen Hausbewohner auf die Musikanten, ihrem musikalischen Eifer etwas einzudämmen, half nichts. Auf schriftliche und mündliche Vorstellungen des Hausverwalters versprach die Betreffende Besserung, um am anderen Tage in abgemessener Weise loszutreten. Im Sommer ging der Lärm sogar bei geöffneten Fenstern los. Ein Kattenkönig müßlicher und schriftlicher Beschwerden entstand. Die müstverübende Untermieterin beharrte auf der polizeilichen Erlaubnis, sowie auf ihrer mit der Vermieterin getroffenen Vereinbarung und trommelte und grollte ruhig weiter. Vor mehreren Wochen erkrankte der Sohn der im Parterre wohnenden Frau und lag im hohen Fieber. Die Mutter ging hinaus und bat die Klavieristin wenigstens für diesen Abend das Musizieren einzustellen. Mit den Worten „Sie sind ja verrückt, ich spiele solange ich will“ analysierte die feine Dame der Mutter die Tiere vor der Nase zu. Selbst der Totenonntag fehlte der gefährlichen Spielwut keine Schranken. Jeder ein halbes Jahr hatten die Hausbewohner ein wahres Martyrium zu erleiden, bis es ihnen jetzt endlich lang, die Kündigung der unlieblichen Hausgenossin durchzugehen. Mühsamerweise hatten die Parteien in ihrem Mietkontrakt die Klausel: „Versägliches Musizieren verboten“, sonst läge der Scherz wahrscheinlich jetzt noch drin.

Es ist selbstverständlich, daß Musikstudierende ihr Studium genau wie jeder andere, ausüben müssen. Doch kann es keinem Hausbewohner zugemutet werden, den ganzen Tag über, sogar am Sonntag, mit Musik unangenehm traktiert zu werden. Wer solchen Fleiß im Klavierspiel an den Tag legt, der muß sich schon eines klugen Klaviers bedienen. Betreuend wirkt, wie in allen ähnlichen Fällen auch in diesem, das langsame und zaudernde Eingreifen der Behörden, die in Deutschland immer noch nicht die Wichtigkeit des Schalles begriffen haben: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht! Das Verhalten der Behörden ist aber nicht weiter verwunderlich, wenn man daran denkt, daß sie selbst dann nicht eingreifen, wenn die verzweifeltsten Mieter bis nachts um 3 Uhr durch die Musik eines im Erdgeschoß befindlichen Restaurants gestört werden dürfen. Diese Zustände schreien nach einer gesetzlichen Reform.

Ein unbegründeter Verdacht.

Ein Werkführer eines Betriebes mit Nacharbeit kommt gegen 4 Uhr von der Schicht, geht durch die Leipziger Straße, und spürt nach einem Briefkasten, dem er einen Brief anvertrauen will. Dort, wo sich mitten in den eleganten und mondänen Geschäften verschmüht und unansehnliche Kolonnen runden, findet er einen Kasten der Post. Irrikt hinzu, wirft seinen Brief durch den Spalt und greift als vorfichtiger und besorgter Mann noch einmal nach, um zu sehen, ob der Brief auch wirklich runtergerutscht ist und nicht, wie man das in Berlin oft erleben kann, oben auf liegt, weil der Kasten überfüllt ist. So sehr oben auf, daß ein später kommender, übermühter Mensch nicht nur diesen, sondern ein halbes Duzend andere Briefe und noch mehr ergreifen und herausziehen kann. Dann geht der Mann, müde von der Arbeit, nach Hause. Er nimmt den Weg nach der Schönhauser Straße, wo er wohnt, zu Fuß. Merkt aber gar nicht, daß ihm ein Individuum auf dem Fuße folgt, das, wie sich später herausstellen sollte, kein Individuum, keine dunkle zweifelhafte Existenz war, sondern ein Beamter der Kriminalpolizei. Und eines Tages liegt ihm eine polizeiliche Vorladung ins Haus. Von der Kriminalpolizei im Präsidium. Hinstellt aber wird der Verdächtige nach Königstraße 61, Hauptpostamt (2 Treppen). Er erscheint. Alles, was noch wartet, wird entfernt. Und nun

kommt Vernehmung. Was hatte er in jener Nacht am Kasten zu schaffen? Und warum griff er nach? Man hört keine Erklärung an und erklärt dann freimütig, daß man die besten Auskünfte über ihn bekommen habe und daß man zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß der Verdacht, als ob er sich aus dem Kasten habe Briefe angehen wollen, unberechtigt war. Man entschuldigt sich und entläßt den unschuldigen Verdächtigen mit den höflichsten Worten.

So ist also der Name eines tadellofen Ehrenmannes durch der Beute Mund gezerzt, so ist eine Familie tagelang aufs höchste beunruhigt worden, weil ein Kriminalbeamter nachts um 4 Uhr vor einem Briefkasten einen Verdacht geschöpft hat. Der Post aber sei geraten, Briefkästen aufzustellen, bei denen das Publikum nicht befürchten muß, daß sie wegen ihres geringen Umfanges im Umsehen voll sind und dann den wirklichen Spießbuben Gelegenheit zum Räubern geben.

Zwei Todesstürze.

Auf tragische Weise kam gestern nachmittag der 48jährige Oberpostkassierer Ernst Bogan auf dem Gelände des Postamts W. 8 in der Französischen Str. 9/12 ums Leben. B., der gleichzeitig den Posten eines Hauswartes ausfüllt, begab sich gegen 16 Uhr in den Keller des Portals I, um Bretter heranzuholen. Als er nicht wieder zum Vorschein kam, begaben sich Angehörige in den Keller und fanden den Mann zu ihrem Entsetzen am Fuße der Kellertreppe mit einer blutenden Kopfwunde bewußtlos auf. Ein hinzugerufener Arzt stellte den Tod infolge Gehirnbrechens fest. Nach den polizeilichen Ermittlungen ist der Verunglückte im Dunkeln schlitterten und hat sich bei dem Sturz die tödliche Verletzung zugezogen. — Um die gleiche Zeit ereignete sich auf dem Grundstück Potsdamer Str. 121 ein schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang. Bei Arbeiten auf dem Dach des Hauses verlor der 27jährige Dachdecker Walter Riech aus Deutsch-Wusterhausen plötzlich den Halt und stürzte kopfüber in den Vorgarten hinab. R. wurde in schwerverletztem Zustande durch einen Rettungswagen der Feuerwehr in das Elisabeth-Krankenhaus übergeführt, wo er kurze Zeit nach seiner Einlieferung starb. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt.

Der Innenminister gratuliert Jille.

Der Minister des Innern, Genosse Gogolinski, hat an Professor Heinrich Jille das folgende Glückwunschschreiben gerichtet: Am 10. Januar, dem Tage Ihres 70. Geburtstages, werden sich unter der Schär Ihrer zahllosen Verehrer, die dem Meister Jille Ihre Glückwünsche darbringen wollen, auch die Vertreter des offiziellen Berlins befinden. Das mit Fug und Recht: Denn keiner hat wie Sie Berliner Geist und Berliner Art mit Künstlerhand dargestellt und lebendig gemacht. Die Großstadt Berlin mit ihrer Bevölkerung, die so uriebig, unfeierlich und so unverwundlich in ihrem Humor ist, fand in Ihnen einen bereiten, tapferen Befehrer und Schilderer. Berlin und Jille gehören zusammen. Und es ist bezeichnend, daß gerade in den Stadtvierteln, in denen die Proletariermassen in engen Straßen dicht gedrängt zusammenwohnen, man Sie kennt und verehrt als den Künstler, der mit Meisterhand in unerschütterter Gesinnungstreue für sein „Mißlied“ gestritten und gekämpft hat. Der Humor, der Ihre Schöpfungen durchleuchtet, der ohne jedes Pathos ein kräftiges, kennzeichnendes Bismarck findet, läßt immer das große, starke Gefühl erkennen, das mitteilt und sich auf die Seite der sozial Entwerteten stellt, die Ihre Künstlerhand darstellt. Zum Berliner „Mißlied“ gehört unzertrennlich die Polizei. Ist und treffend haben Sie den Berliner Polizeibeamten in seiner Verbundenheit mit der Bevölkerung gezeigt, haben zu Ihrem Teil dazu beigetragen, das Gefühl zu fördern dafür, daß auch der Polizeibeamte dem Volke entstammt, zum Volke gehört. Hieraus darf ich als Chef der preussischen Polizei neben meiner Verehrung für Sie das Recht und den Anspruch herleiten, Ihnen zu Ihrem 70. Geburtstag ebenfalls meine Glückwünsche darzubringen. Mögen

dem Meister Jille noch viele Jahre unvergänglichen Schaffens geschenkt sein.

Die Stadt Berlin hat ebenfalls an Professor Jille ein Glückwunschschreiben gerichtet.

Die Humboldtbrücke erst im April fertig.

Infolge des früh einsetzenden Frostes mußten die Bauarbeiten an der Humboldtbrücke, die in den vergangenen Monaten unter Heranziehung aller Hilfsmittel sehr stark beschleunigt wurden, länger als acht Wochen unterbrochen werden. Die noch durchzuführenden Bauarbeiten lassen keine Fertigstellung bei Frostwetter zu. Infolgedessen mußte der ursprünglich beabsichtigte Eröffnungstermin der neuen Brücke, der für den 15. Februar bestimmt war, auf mindestens zwei Monate verschoben werden.

Gegen Dr. Göbbels und Klink.

Am 13., 14. und 25. Januar finden im Kriminalgericht III. Raabli Verhandlungen gegen die Nationalsozialistische Partei resp. deren Anhänger wegen der Vorgänge statt, die im Mai vorigen Jahres zur Auflösung der Partei geführt haben. Am 13. Januar wird gegen Dr. Göbbels und Genossen wegen der Vorgänge im Kriegervereinshaus verhandelt werden, in deren Verlauf vierer Stücke im Handel wurde. Am 14. Januar steht Verhandlung gegen Klink und Genossen wegen versuchter Versammlungssprengung der Reichsbannerversammlung in der Renzel-Realschule, Schleswiger Wer, an, und am 25. Januar wird nochmals gegen Klink wegen Beleidigung in Verfolg der Versammlung in der Schleswiger Realschule verhandelt werden.

Eltern und Erzieher des Bezirks Friedrichshain! Weihnachten, das Fest der Freude für unsere Kinder, ist vorüber. Das neue Jahr findet uns wieder in Sorge um die Kleinen, die Eltern den ersten Schreie geben sollen. Die Frage: „Wohin schicken wir die Kleinen?“ ist für viele Eltern noch unbeantwortet. Aber die Eltern und Lehrer der 42 weltlichen Schulen Berlins rufen ihnen zu: „Ihr Kind gehört in die bewährte freie weltliche Schule!“ Im Bezirk Friedrichshain drängt eine starke Strömung zur Errichtung einer zweiten weltlichen Doppelschule in der Gegend des Schließlichen Bahnhofs. Die erste Doppelschule in der Döbelinegasse mit ihren 1000 Kindern gestattet wegen Ueberfüllung keine Aufnahmen mehr. Wie Eltern aus der Umgebung des Schließlichen Bahnhofs, die ihre Kinder der weltlichen Schule zuführen wollen, werden gebeten, noch im Januar 1928 die Kinder anzumelden, damit die freie Schulgemeinde Friedrichshain bei der Behörden den Antrag auf Ueberlassung eines Gebäudes stellen kann. Eltern und Erzieher, nehmt es ernst mit der Schulbildung eurer Kinder. Denkt an das Reichsgesetz der Bürgerkinderbetreuung, an die Knötung der Volksschule! Auskunft in allen Fragen der weltlichen Schule und Werbung bei W. Marbus, Löwstr. 7, Quersb. II, 17—20 Uhr. E. Wendisch, Rüdigerstr. 32, vorn III, W. Hoase, Paul-Singer-Straße 47, vorn I, 18—20 Uhr.

„Freie Sozialistische Hochschule“. Der nächste Vortrag der „Freien Sozialistischen Hochschule“ findet am kommenden Sonntag, dem 14. d. M., abends 7 1/2 Uhr, im ehemaligen Herrenhaus, Leipziger Straße 3, statt. Genosse Franz Furtwängler spricht über das Thema: „Indien und der englische Imperialismus“. Karten zu diesem Vortrag sind zum Preise von 50 Pf. an folgenden Stellen zu haben: Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 3 Trp. — Buchhandlung I. H. W. Dieck, Koch, Lindenstr. 2 — Verband der graphischen Hilfsarbeiter, Ritterstraße, Ecke Luisenpark — Zigarrengeschäft Horst, Engelauer 24/25 — Laborketrieb, Inselstraße 6 — Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, Dreilindenstr. 5 — „Werkzeuge“ — Buchverlag, Potsdamer Str. 104, sowie in allen „Vorwärts“-Spezialläden.

Der Arbeiter-Radio-Klub in Potsdam. Am Donnerstag, 12. Januar, 20 Uhr, findet im Lokal Bull, Brunowstr. 1, Ecke Paulstraße, eine Versammlung statt, zu der alle Genossen, die Rundfunkhörer und Zuhörer sind, anwesend sein müssen. Genosse Stadtrat Horst, Leiter der Programmkommission des Bundesverbandes, spricht über das für alle Genossen so wichtige Thema: „Werkhaltung der Rundfunkprogramme“. Danach findet die Gründung einer Gruppe Potsdam statt.

Sprachschule für Arbeiter und Angestellte. In den nächsten Tagen beginnt für Genossinnen und Genossen ein Kursus „Deutsche Rechtschreibung und Sprachlehre“. Der Kursus wird behandelt: Mündliche und schriftliche Übungen in Rechtschreibung, Satzlehre, Sprachlehre, Fremdwortkunde, „mir oder mich“, grammatische Schamerigkeiten, Satzlehre, Unterscheidung von Adjektiven usw. Der Unterricht wird jeden Sonnabend, von 7—8 Uhr abends, stattfinden. Beginn: Sonnabend, den 14. Januar. Der Kursus dauert drei Monate. Das Schulgeld für den ganzen Kursus (einschließlich Lehrmittel) beträgt 6 M. Anmeldungen in der ersten Unterrichtsstunde. Sprachschule der Arbeiter und Angestellten Groß-Berlins, Berlin SW., Fietzenstr. 6a, 1. Etage (nahe Rollendorplatz).

Chamberlin kontra Ristitz.

New York, 11. Januar. (W.B.)

Chamberlin startete zusammen mit William Rogers heute nachmittag um 12 Uhr 13 Minuten auf dem Flugplatz Rooseveltfield in einem Bellanca-Eindecker, um zu versuchen, den deutschen Dauerflugrekord zu brechen. Chamberlin sagte, er hoffe, drei Tage und zwei Nächte in der Luft bleiben zu können. Im letzten Augenblick gab Chamberlin den Plan auf, zugleich auch den deutschen Rundflug-Distanzrekord zu brechen. Er beabsichtigt, den gesamten Flug in der Nähe der Song Islander Flugfelder auszuführen. Die Flieger wollen morgen und abends durch Zettelabwurf über den Verlauf des Fluges berichten.

Funkwinkel.

Auf der Jugendbühne „Maria Stuart“. Alfred Braun bemerkt einleitend, daß es sich hier nicht um eine Wiedergabe des ganzen Dramas handelt, sondern allein um eine Auswahl von Szenen, die sich um die Gestalt der Maria Stuart gruppieren. Braun will dadurch die Jugend anregen, das ganze Drama zu lesen. Diese Anregung erscheint überflüssig, da in sämtlichen Schulen Maria Stuart zur obligatorischen Lektüre gehört. Die Aufführung ist stellenweise besser als die vor einem Jahre im Abendprogramm des Berliner Rundfunks. Mühsel ist ein Mariner von lobender Eistaffel, und Alfred Braun spricht einen gewandten und vornehmen Leicester. Grete Jakobson ist als Maria Stuart eine Fehlbesetzung. Das Abendprogramm betitelt sich „Schlager“. Man darf nun nicht erwarten, daß man hier die neueste Jazz-Musik hört. Das Programm beschränkt sich auf Leo Fall und Paul Hindt, also auf die beiden Hauptvertreter der Wiener und Berliner Operette der Vorkriegszeit. Es sind sehr schöne, melodische Kompositionen, die den Hörer an vergangene Tage erinnern. Julius Eindecker, der Dirigent, verleiht das Orchester mit dem nötigen Gefühlsgehalt. Elfe Kochmann und Bernhard Bötel, die Solisten, singen unaufdringlich und geschmackvoll. Dr. Kurt Singer beginnt seinen Vortragszyklus: „Die Krise der Musik“. Die alten musikalischen Formen bestehen noch heute, selbst die Sonate, aber der Zwang zu einem schematischen, archaischen Aufbau ist gelassen. Man kann die Situation ungefähr dahin charakterisieren: Hingeweg vom heißen Gefühl und hin zum kühlen sachlichen Ausdruck. Die Krise der Musik wird erst gelöst werden, wenn der Proletarier eine entscheidende Stellung in der Musik einnehmen wird, wenn es sich zeigt, ob er die bürgerlich eingestellte Musik der Vergangenheit und Gegenwart bejahen oder verneinen wird. In ihrer Reihe „Bahnbrechende Frauen“ behandelt Adele Schreiber Florence Nightingale.

Die richtige Wahl

treffen Sie bestimmt, wenn Sie diese Marken rauchen. Denn hier ist die Qualität maßgebend und nicht die schreiende Reklame

ENVER BEY GOLD 5s
ENVER BEY TULASILBER 7/8
ENVER BEY MAXOUL 6s

Tragödien durch Pulver.

(Wie man Pulverexplosionen verhindert. — Pulvermonopole. — Eine Pulververfälschung. — Die größten Pulverkatastrophen der Welt.)

Die große Sprengstoffexplosion in Dahlem, durch die wieder Menschenleben vernichtet wurden, war nur durch Nichtachtung der gesetzlichen Vorschriften möglich; denn die Gefährlichkeit des Pulvers hat es mit sich gebracht, daß seit den frühesten Zeiten der Entdeckung des Pulvers gesetzliche Maßnahmen zur Verhütung von Pulverkatastrophen getroffen wurden.

In vielen Staaten war die Herstellung von Pulver und sein Verkauf staatliches Monopol. In Frankreich gab es bereits im Jahre 1360 ein Pulvermonopol, demzufolge kein Privatmann die Berechtigung hatte, Pulver anzufertigen oder zu verkaufen. Die strengsten Strafen waren auf Verstoß gegen diese Vorschrift gesetzt. Andere Staaten waren dem Beispiel Frankreichs gefolgt, und in neuester Zeit hatte auch Italien mehrere Jahre lang ein Pulvermonopol, gleichermäÙen wie Oesterreich und Serbien. In den meisten anderen Staaten sind strenge Gesetze erlassen worden, um einen Mißbrauch der Sprengstoffe zu verhindern. In Deutschland sind die umfangreichsten Vorkehrungen gegen Gefährdung des Lebens durch Pulverexplosionen getroffen worden. Das Sprengstoffgesetz von 1884 und die Bundesratsbestimmung von 1888, sowie die Sprengstoffverwendungsordnung von 1894 sorgen dafür, daß mit Sprengstoffen so wenig wie möglich Unheil angerichtet werden kann; denn die Uebertretung dieser Vorschriften ist mit schwersten Strafen belegt.

Trotzdem konnte nicht verhindert werden, daß Sprengstoffe aller Art nicht nur durch unglückliche Zufälle, sondern auch mit Absicht zu menschlichen Tragödien verwendet wurden. In der Geschichte hat die sogenannte „Pulververfälschung“ von Thomas Percy und Robert Calcey ungeheures Aufsehen erregt, da durch diese Pulververfälschung im Jahre 1604 der Plan gescheitert wurde, den englischen König und alle Mitglieder des Ober- und Unterhauses am 5. November 1605 in die Luft zu sprengen. Es wurden zu diesem Zwecke in einem unterirdischen Gang unter dem Oberhaus 4500 Kilogramm Sprengstoff untergebracht, und durch diese ungeheure Masse Schießpulver sollte der König und sein ganzes Parlament in die Luft gesprengt werden. Der Plan wurde verraten, die Verschwörer konnten aber fliehen und verteilten sich im Schloß Hotbath. Die beiden Rädelführer stellten im Kampf und ihre Mitverschwörer wurden gefangen genommen und am 30. und 31. Januar 1606 hingerichtet. In der neueren Zeit bildeten Sprengstoffe vielfach die Waffe für Mordtate, die auf Herstellen und Minister unternommen wurden. Die Liste der auf diese Weise ermordeten Persönlichkeiten ist sehr groß, und fast alle Staaten haben derartige Opfer zu verzeichnen. In aller Erinnerung ist die Ermordung Alexanders II., der am 13. März 1881 auf der Fahrt zum Winterpalais einem Bombenattentat zum Opfer fiel. Aber auch Frankreich, Amerika, Portugal und andere Staaten sind von derartigen Verbrechen nicht freigeblieben.

Nach häufiger sind allerdings die Tragödien, die ohne Absicht durch Pulver hervorgerufen wurden. Eine der furchtbarsten Pulvertragödien ereignete sich im Jahre 1910, und zwar auf recht eigenartige Weise. In eine Pulverfabrik, in der 1900 Kilogramm Nitroglycerin lagerten, schlug nämlich der Blitz ein, wodurch die gesamte Masse des Sprengstoffes zur Explosion kam. Durch die Unablässigkeit der Chemiker, die Pulver herzustellen, war die Ursache zu einer großen Anzahl Tragödien aller Art, von denen Frankreich betroffen wurde. Im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts hatte Frankreich ein neues Pulver eingeführt, das sogenannte B-Pulver. Es war ein sehr schlechtes Fabrikat, das stark zu Explosionen neigte und nicht weniger als 50 gemaltige Explosionskatastrophen zur Folge hatte. Die größten Explosionskatastrophen waren die der „Jena“ und der „Liberte“. Sie liegen bis zu den Jahren 1893 zurück und hatten zur Folge, daß das französische Heer und Marine eigentlich vollkommen wehrlos waren; denn das Pulver war keine Sicherheit, sondern eine große Gefahr. Der erste Unfall im Jahre 1893 ereignete sich in Alger. Eine Riste B-Pulver geriet selbstständig in Brand. Es explodierten ferner die vier Pulverfabriken von Pont du Bois, Saint Redard, Bouchet und Richault. Es folgte eine Explosion auf dem „Admiral Duperré“. 1890 gab es zwei Explosionen. 1899 folgte eine neue Explosion durch Selbstentzündung im Arsenal zu Nizza, eine zweite in Villafranca.

Kaffeefränzchen und Blindefuß.

Wie sich Biedermeier vergnügte.

Wenn man jetzt in der Frühlingszeit die großen Balls miterlebt, wenn man das Leben und Treiben in den Restaurants und Cafés betrachtet, so fällt dem Kenner der Kulturgeschichte der ungeheure Unterschied zwischen heute und der Zeit vor 100 Jahren auf. Auch Biedermeier amüsierte sich, und zwar gleich nicht weniger als der moderne Mensch, aber in ganz anderen Formen. Sein Vergnügen fand er hauptsächlich zu Hause, denn das Wirkungsleben im heutigen Sinne gab es damals noch nicht. Während sich heute der größte Teil des Amüsiements in öffentlichen Lokalen abspielt, blieb man damals in seinen vier Wänden. „Vor allen tritt uns der Gegensatz zu der Reizzeit in der Latsche entgegen“, schreibt Otto Behr in seiner Schilderung einer deutschen Stadt vor 100 Jahren, „daß es damals Restaurationen im heutigen Sinne noch nicht gab. Man kannte sie nicht einmal dem Namen nach. Wohl konnte man in ein paar Wirtschaftern Schnaps und Bier trinken; auch hatten die Bierbrauer oft eine Stube, in der sie Gästen ein Glas Bier verfechten; es gab auch schon Weinstuben und einige Kaffeehäuser. Aber alle waren wenig besucht. Wer an Roschwert und Litören Freunde land, ging in eine Kandiarei, wo die süßen Gaben von anmutigen Damen kredenzt wurden.“ Das Restaurantwesen entwickelte sich erst mit dem Aufkommen des bayerischen Biers nach 1850. Damals zog auch die Frau erst in die Lokale ein.

Es bedeutete nämlich eine Revolution, die wir uns heute gar nicht mehr vorstellen können, als um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Damen angingen, „auszugehen“. Bis dahin zogen sie sich öffentlich fast nur auf dem Markt oder in der Kirche. Die öffentlichen Orte, an denen die Frau erschien, berichtet Gustav Klemm in seinen „Kulturgeschichtlichen Briefen“, waren der Obst- und Gemüsemarkt nebst Brot- und Fleischbänken und die Kirche. Die Kirche war der erste öffentliche Ort wo eine Dame ohne männliche Begleitung erscheinen durfte. Die Frauen gingen daher bei weitem häufiger hin als heute, und man hat es oft ausgesprochen, daß das weibliche Publikum besonders nicht nur der Predigt wegen in die Kirche ging, sondern namentlich deshalb, weil es dort etwas zu sehen gab und weil man Gelegenheit fand, gesehen zu werden.“ In der Gesellschaft bestand damals nach einer ziemlich streng durchgeführten Sondereinrichtung der Geschlechter. Nur bei großen Festen und Ballen traten Damen und Herren zusammen, sonst amüsierten sie sich getrennt auf ihre Weise. Die Herren besuchten einen der zahllosen „Bereine zur Erholung und Geselligkeit“, die damals als Kasino oder Harmonie, Concordia oder Ressource bestanden; das schönere Geschlecht hatte seine Fränzchen mit Kaffee und Schokolade, bei denen man aber nicht müßig erscheinen durfte. Die Damen pflegten auch in ihre Gesellschaften eine Arbeit, meistens das Stricken, mitzubringen,“ erzählt Behr, „und der Gedanke, daß die Frau die

Hände nicht in den Schoß legen dürfe, wirkte noch lange fort. Im Sommer verammeln sich die Bürgerfamilien Sonntag nachmittags in einem Garten, dessen Besitzer dies gestattete und den Herrschaften die Erlaubnis gab, dort Kaffee zu kochen; Zwieback und Kuchen brachte sich jeder selbst mit.“ Auch hier wurde noch das „Private“ der Vergnügung bewahrt. Hauptsächlich aber spielte sich der Zeitvertreib in den geräumigen, behaglich und schön eingerichteten Wohnungen ab. Da gab es in jenen Tagen der Romantik, in denen unsere Literatur einen so hohen Aufschwung genommen hatte Leseleserkränzen, zu denen sich die Gebildeten wie die einfachen Handwerker vereinigten. Beim „ästhetischen Tee“ schmeckte man in der letzten Schillerischen Dramen und Liebeserzählungen; Wilhelm Hauff hat uns eine Schilderung von dem „ästhetischen Bier“ einiger Schuhmachergesellen und Bürgermädchen erhalten. Aber auch bescheidenere Vergnügungen waren sehr beliebt. Die Menschen von damals waren weniger anspruchsvoll und harmloser als heute und hatten an Spielen und Scherzen ihre Freude, auf die heute sogar die Kinder verächtlich herabsehen. Kopperelen und Liebertalungen riefen unendliches Gelächter hervor. Man ergriff sich bei der Vorbereitung von kleinen Kunststücken und Tischspielereien, durch die man leicht zum „Löwen“ der Gesellschaft wurde. Ein „vollständiges Handbuch der Gesellschaftsspiele“ aus jener Zeit, das der Jugend wie den Erwachsenen als Anleitung diente, zählte eine Fülle harmloser Pfänderpiele auf, wie Blindfuß, Kämmerchen vermieten, Motierkühl, Wolf und Schäferin usw. Ebenso eine Menge Schreibspiele, Figuren- und Würfelspiele, und wir wissen aus den Biographien und Schilderungen der Zeit, daß sich nicht nur die Kinder, sondern auch die Großen mit Lust und Liebe solchen ebenso billigen wie unschuldigen Beschäftigungen hingaben.

Ein materialistischer Geschichtsforscher.

Zu den Vorträgen von Prof. Beard.

Im großen Vorlesungslokal des Englischen Seminars in der Dorothienstraße drängt sich eine lernbegierige Jugend; auf der ersten Bankreihe sitzen Berliner Universitätsprofessoren. Ein Amerikaner spricht zu ihnen. Er spricht wie ein Schullehrer vor Kindern, so einfach, so wirklich allgemein verständlich. Er zeichnet schematische Landkarten der Vereinigten Staaten: hier kapitalistischer Norden, dort der Süden mit Plantagen und Sklaverei, hier der Westen der Farmer. Er schreibt kurze Stichworte an die Tafel, sie bezeichnen die Bestrebungen verschiedener Klassen oder die Folgen geschichtlicher Ereignisse. Alles „populär“, schönbar primitiv, ja beinahe „naiv“. Doch der Zuhörer bekommt einen tiefen Einblick in die wahren Bewegungskräfte der amerikanischen Geschichte, einen Einblick, wie ihn noch niemand gegeben hat. Der Amerikaner scheint mit seinen eigenen Augen das Leben jeder amerikanischen Generation zu sehen. Und seine „elementare“ Unterrichtsmethode erreicht, daß jeder seiner Zuhörer es mit ihm zusammen sieht. Es ist ein genialer Lehrer mit umfassendem Wissen, scharfem Blick und warmem Herzen. Wie Feuerhaken selbstbewusster Gelehrtheit, jede Wichtigkeit sind beiseite geschoben. In ganz einfachen Worten, mit Humor und Seltz, schildert er die Geschichte, vom Geist materialistischer Geschichtsauffassung beseelt. Es war Professor Charles A. Beard von der Columbia-Universität in New York.

Aus seiner und seiner Frau Mary Feder erzählen Anfang dieses Jahres in England ein großes, zweibändiges Werk: „Der Aufstieg der amerikanischen Zivilisation“ („The Rise of American Civilization“). Einmütig hat die amerikanische Kritik dieses Buch als das größte Werk der amerikanischen Geschichtsauffassung anerkannt und gefeiert. Und es ist ohne Zweifel so. Das Buch von Charles und Mary Beard gehört zu den wissenschaftlichen Leistungen, wie sie nicht in jedem Menschenalter erscheinen. Man sage werden, vielleicht mit Recht, behaupten, daß die Geschichtswissenschaft bis jetzt überhaupt noch kein Werk von solcher plastischen

Lebendigkeit und zugleich wissenschaftlichen Strenge, von solcher Tiefe der Analyse und grandiosen Kraft der Synthese kenne.

Seit zwei Jahrzehnten wirkt Charles A. Beard bahnbrechend auf dem Gebiet der amerikanischen Geschichtsauffassung. Jetzt wird er geradezu offiziell als der amerikanische Historiker anerkannt, durch ihn soll eine neue Epoche der amerikanischen Geschichtsauffassung eingeleitet werden. Und das ist, um die Dinge mit richtigen Namen zu nennen, die Epoche der marxistischen und sozialistischen Geschichtsauffassung. Beard ist Marxist und Sozialist, und sein Buch ist ein gewaltiger Sieg des marxistischen und sozialistischen Denkens. Diese Methode von Marx hat Beard in seiner Forschungsarbeit angewendet. Es war seine sozialistische Gesinnung, die es ihm möglich machte, die wahren Triebkräfte der kapitalistischen Entwicklung, der bürgerlichen Politik und bürgerlichen Kultur in Amerika mit aller Schärfe zu durchschauen.

Wir kennen die einzelnen Etappen der geistigen Entwicklung von Beard nicht. Möglich, daß er durch die marxistischen Ideen zunächst nicht direkt, sondern nur auf irgendeinem Umwege beeinflusst wurde, ja sogar, daß er völlig selbstständig zu einer Art von „ökonomischem Materialismus“ gekommen ist. Jetzt nimmt er die marxistische Geschichtsauffassung an mit einigen Modifikationen, die aber mehr der geläufigen Vulgarisierung, als dem Wesensgehalt des Marxismus gelten. Gewiß hat Beard sich nicht jeden Satz von Marx zu eigen gemacht, wie auch Marx manches bei Beard beanstandet hätte. Die Jahrzehnte sind eben nicht umsonst verfloßen. Allein die Titel der früheren Werke von Beard bezeugen schon, aus welchem Geist sie erwachsen sind: „Ökonomische Erklärung der Verfassung der Vereinigten Staaten“ („An Economic Interpretation of the Constitution of United States“), „Die ökonomischen Quellen der Jeffersonschen Demokratie“ („Economic Origins of Jeffersonian Democracy“), vier Vorträge über die „ökonomische Grundlage der Politik“ („The Economic Basis of Politics“). Jetzt nach Erscheinen des großen Werkes läßt sich sagen: Die vollständige Geschichte eines ganzen Landes wurde noch nie so marxistisch geschrieben, noch niemand, mag er auch der orthodoxste Marxist gewesen sein, war in seinen geschichtlichen Forschungen so dem Geiste von Marx getreu, als Beard.

Es mußte wie ein Wunder an, daß dieser Mann sich im Land der Plutokratie durchgesetzt und seinen Werke allgemeine Anerkennung erzwungen hat. Wäre das in unserem geistig „fortschrittlichen“ Europa möglich?

„Schneewürmer“. Das Wetter ist eine große Säublerin in der Natur und plüßlich einander und auffallender Witterungswechsel besetzt uns gar häufig die eigenartigen Heberzählungen. Zu diesen gehört auch das stellenweise massenhafte Auftreten der schwarzen Schneewürmer. Solange man die Herkunft dieser Tiere noch nicht kannte, hielt man ihr plötzliches rätselhaftes Erscheinen für ein Wunder und glaubte, daß sie mit dem Schnee vom Himmel herabgefallen wären. Heute wissen wir, daß diese Schneewürmer Käferlarven sind, und zwar die Larven des in ganz Deutschland verbreiteten Gemeinen Weichkäfers (Cantharis luscus). Diese sehr kleinen und überwinter unter Steinen und Laub oder Baumwurzeln. Durch laues Winterwetter, besonders durch einziehende Schneeschmelze lassen sie sich aber oft in der Zeit täuschen, verlassen nämlich ihr Winterlager und kriechen zur Oberfläche empor, wo sie dem massenhaften auf der Schneedecke auftreten und ihrer dunklen Färbung wegen ein ungewohntes Bild bieten. Es sind Käfer, die von kleinen Insekten und Schnecken leben und daher als nützlich gelten. Aber auch an ganz kleine Keimlinge der Weizenflöhe lassen sie sich schon gelegentlich herangemacht und sie ausgefressen haben. Auch der schlante, langbeinige und lebhaft Käfer lebt vorzugsweise vom Raube kleiner Insekten und macht sich durch Verfügen anderer Käfer auf Blumen und Früchten nützlich. Er zeichnet sich durch einen gelbten Halschild und samtlich gelbe Füßgelenke aus, wird 11 bis 15 mm lang und liegt von Mai bis Juli.

In der Sinowjewischen Opposition.

Von Nikolai Dspin.

Ein kleiner kalter Browning legte sich in meine Hand. Und Birjutow legte mit Betonung: „Halte dich für Sonnabend bereit — es ist Zeit zu handeln!“

Ich murmelte irgend etwas als Entgegnung, das bedeutete, ich sei einverstanden.

Drit der Handlung: Charkow; Zeit: Oktober 1926.

Ich gehörte damals zum kommunistischen Jugendverein. Deshalb? Weil dem Kommissar für und für zur Arbeit und Bernen offen stand. Raumundkautis Prozent der Kommissar treten aus diesem Grunde bei. Feste politische Ueberzeugungen habe ich nicht befehlen und besitze sie auch jetzt nicht. Doch es bereitet mir Vergnügen, den kommunistischen Bureaukraten und Apparateuren Unannehmlichkeiten zu bereiten. Eifrig half ich Birjutow Versammlungen (sorenen, Resolutions durchzuführen zu machen. . . Wenn das ein Kampf genannt werden kann, so drängte es mich, zu kämpfen.

Es war die Zeit der Opposition Sinowjews, und ich schloß mich ihr an. Uebrigens, nein, ich (stolz) mich ihr nicht an, ich benutze sie vielmehr als spanische Wand, die ich selbst mit der Flagge der Opposition. Die Anschauungen Sinowjews interessierten mich nicht, doch die Möglichkeit des Kampfes zog mich an. Sie riefte mir die Oppositionisten sehr nah, deren einer Birjutow war. Er ist fast anderthalbmal so alt wie ich, ist bereits aus dem Kommissar zur Partei übergegangen. Er zog mich sehr an durch sein Feuerwort, den durchdringenden Blick, die heile metallisch tönende Stimme und die großen Seiten. Seine Willenskraft schien mir ungeheuer. Und ich fügte mich ihr.

Seine politische Plattform und die Teilnahme an der Sinowjewischen Opposition bewunderte er ungefähr folgendermaßen: die Pflicht jedes russischen Menschen ist es, den Thron wieder aufzurichten zu helfen. Die Opposition ist Unsinn und bloßes Demagogium.

„Und du mußt mir behilflich sein, hörst du, du mußt!“

Und ich half ihm wirklich. Sein Vertrauen schmeichelte mir. Er versicherte mir, es gäbe in Sowjetrußland eine geheime monarchistische Organisation. Er erzählte geradezu Wunder von deren Macht und Einfluß.

Glaubte ich ihm? — Ja und nein.

Doch er bestärkte meine Uebersinnungen. Als zwei Resolutionen nötig waren, bestärkte Birjutow sie sehr rasch und brachte sie.

„Durch den Gosplan“ — erklärte er.

Ebenso schnell bevorzage er nicht unbedeutende Summen Geldes. Richtig wurden ein Verleumdungsapparat, Papier und verschiedene andere Dinge zur Verfügung gestellt und Verteilung der

oppositionellen Flugblätter. Aufträge dieser Art führte ich aus. Birjutow gab das Geld. Ich erhielt von ihm gegen 250 Rubel. Dann begann Birjutow Andeutungen zu machen über irgendeinen Bogromplan. Ich befand mich vollkommen unter dem Einfluß dieses Menschen, sonst hätte ich wohl abgelehnt. Doch von seinem Einfluß abzusehen, gab er noch zu verstehen, daß, wer nicht mit uns gebe, gegen uns sei. Und jeder Verräter sei gerichtet. Dann endete er mir den Plan.

Petrowitsch, Tschubarj und Kaganowitsch müssen gelöst werden,“ sagte er, „und dann müssen Flugblätter mit dem Aufdruck zum Terror verbreitet werden.“

Nachdem Birjutow mich so vorbereitet hatte, gab er mir einen Revolver und die Weisung, am Sonnabend bereit zu sein. Doch zunächst trug er mir auf, den Charkowischen Korrespondenten einer Moskauer Zeitung für uns zu gewinnen.

In den letzten Tagen hatte Birjutow mir wiederholt gesagt: „Du mußt bereit sein zur widerprüchlichen Ausführung aller Anordnungen, davon hängt der Erfolg des ganzen Unternehmens ab.“

Vorsichtig und in Andeutungen sprach ich mit dem Korrespondenten. Er bekundete Sympathie für die Sache. Doch ehe der Sonnabend angebrochen war, am dem Birjutow den Kampf eröffnen sollte, verhaftete uns die GPU.

Zwei Monate lang spielten sie mit mir Kaffee- und Maus. Sie verhafteten mich, verprügelten mich mit dem Gewehrkolben, ließen mich frei. Kaum war ich heraus — neue Verhaftung, neue Verurteilung. Wieder Freilassung und wieder Verhaftung. Einmal wurde ich vier Tage lang in derselben Kammer mit einem Lockhäftigen eingesperrt. Täglich wurde mit Erschießung gedroht, mit Freilassung im Irrenhause und dergleichen. Die nächsten Verhöre sind unergötzlich. Mit einem Kolbenstoß wird man von der Britische aufgelegt und halbbestäubt zum Verhör geführt. Man steht vor dem Untersuchungsrichter — er verhört und gleichseitig läßt er den Revolver trocken, ihn hoch oben die Brust, bald gegen die Stirn des vor ihm Stehenden rüttelnd. . .

Ach hielt nicht stand.

Zunächst erprehten sie mich ein Geständnis.

Dann erließen sie mich unter der Bedingung, daß ich mich am nächsten Morgen zum Verhör einstelle. Doch ich zog es vor zu flüchten, und es gelang mir.

Wie im Rebell steht das Erlebnis vor mir. Was war es gewesen? Ein Plan, die Opposition zu klammern? Eine wirkliche Kommerzrevolution? Wer sollte als Verräter fungieren? Und wer wurde Opfer der Revolution?

Ich vermag diese Fragen nicht zu beantworten.

Ich war dem Mann gefolgt, der sich stolz eine „politische Autorität“ genannt hatte. Was war er in Wirklichkeit?

Beim letzten Verhör erklärte man mir, Birjutow sei erschossen. Ob es wahr ist oder nicht — das weiß ich nicht.

*) Vol. den Artikel „Ein Sowjetjugendführer“ in der gestrigen Nummer.

Theater, Lichtspiele usw.

Donnstag, 12.1.28 Staats-Oper Am Pl. d. Republ. 8 Uhr Hoffmanns Erzählungen

Volksbühne Theater am Blöppelstr. 8 Uhr Mann ist Mann

GROSSES SCHNUSPIELHAUS Tägl. 8 Uhr, Ende 11 Uhr die neue CHARELL-Inszenierung

Pompador mit Fritzi Massary u. dem grossen Starsensemble

8 Komische Oper 84 Neues Revue-Stück Alles Nackt!

8 SCALA Nollendorf 120a. Das neue Internationale Star-Programm

CASINO-THEATER Klein-Bleekersdorf! Dienstag, 17. Januar zum 1. Male

WINTERGARTEN Das Rätsel von Kennersucht! Filio! Und die gr. Neuhiten.

Renaissance-Theater Steinplatz 90. Täglich 8 1/2 Uhr Coeur Bube.

CIRCUS BUSCH Heute 7 1/2 Uhr Premiere „Weisses Gold“

Olga Desmond die Schöpferin d. Schönheitsstanzen.

Die schöne Andalusierin Auto-Salto über 6 Löwen

Sonntag 13. Januar 3 Uhr halbe Preise! „Der bayr. Hiesel“

DEUTSCHER BIS 21. 2. 28 RHEIN DEUTSCHER WEIN

FUNKHAUS KUNSTSTELLUNG UND WEINWERBE-WOCHEN

Sonntag 13. Januar 3 Uhr halbe Preise! „Der bayr. Hiesel“

Lustspielhaus 8 1/2 Uhr Guido Thielscher „Unter Geschäftsaufsicht“

Th. im Admiralsplatz Tägl. 8 1/2 Uhr HALLER-REVUE

Sonntag 14. Januar GROSSER RHEINISCHER GESELLSCHAFTSABEND

Letzter Zeichnungstag

auf neue reichsmündelsichere 8 1/2% Goldpfandbriefe (Kurs 97,75%) Thüringischen Landes-Hypothekenbank Aktiengesellschaft in Weimar

Deutsches Theater Norden 10334-37 Peer Gynt

Metropol-Th. Täglich 8 1/2 Uhr Die schöne Helena

Berliner Theater Max Adalbert als Der Herr von...

Komödienhaus Norden 4304. Komödie Die Ehe von Welt

Kokospokus von Curt Götz

Residenz-Theater Tägl. 8 1/2 Uhr

Kleines Theater Täglich 8 1/2 Uhr Eine Kleine ohne Bedeutung

Schinderhannes Morgen 7 Uhr Zum 1. Male „Rose Bernd“

Th. im Admiralsplatz Tägl. 8 1/2 Uhr HALLER-REVUE

2 Sonntag Vorstellg. 3 Uhr u. 8 1/2 Uhr

Rose-Theater 8 1/2 Uhr Orpheus in d. Unterwelt

KLEINE ANZEIGEN in der Gesamtschau des „Vorwärts“

Reichshallen-Theater 8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr Stettiner Sänger

Theater am Kottbuser Tor Kottbuser Straße 6. Täglich 8 Uhr

Elite-Sänger in grosser Jansongruppe! Jeden Sonntag nachm. 3 Uhr

Kinderland 1928 Ein proletarisches Jahrbuch für die Eltern und Mädel

Zur neuen Aufführung: Kinderland 1928

R. Ruffing, Spezial-Bandagist Köln, Kaiser-Wilhelm-Ring 26.

Gewinnauszug 4. Klasse 30. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

2. Siebungstag 11. Januar 1928

3. Siebungstag 11. Januar 1928

4. Siebungstag 11. Januar 1928

5. Siebungstag 11. Januar 1928

Friedrich Schindler Der Verstorbene war seit dem 7. Mai 1900 Mitglied des Deutschen Verkehrsvereins

Deutscher Metallarbeiter-Verband Todesanzeigen

Paul Wolff Die Einbürgerung findet am Sonntag, dem 14. Januar, 9 1/2 Uhr

Heinrich Quedzuweit Diese zeigen Heftigkeit an die trauernden Hinterbliebenen

Danksagung. Da es unendlich ist, jedem einzelnen zu danken

Ww. Marita Krohnberg und Kinder. Rommer, Offenbachstraße 10.

Zur neuen Aufführung: Kinderland 1928

2. Siebungstag 11. Januar 1928

3. Siebungstag 11. Januar 1928

4. Siebungstag 11. Januar 1928

5. Siebungstag 11. Januar 1928

6. Siebungstag 11. Januar 1928

7. Siebungstag 11. Januar 1928

Verkäufe Teppiche mit Farbflecken, 20x30, 30x40, 40x50, 50x60

Bekleidungsstücke, Wäsche usw. Getragene Herrengarderobe, Spezialität für Bauhandwerker

Geschäftsverkäufe Großhandlung weiß Selbstkäufer Großhandlung und Restauration

Nähmaschinen Güter-Büchsen gegen 3-Mark-Blocknoten

Möbel Patentmatten, „Primitivo“-Matten, Aufhängematten

Musikinstrumente Steinzeugpianos, ausgezeichnete Qualität

Fahrräder Fahrrad, erfindungsgemässes Motorrad, Ersatzteile

Kaufgesuche Geschäftskonten oder Geschäftskonten mit nachweisbar hohem Nennwert

Verschiedenes Substanz, Substanz, Substanz (sonstige) und nachweisbar gratis

Arbeitsmarkt Stellenangebote

Die Chemnitz Volksstimme sucht zum 1. April einen erfahrenen politischen Redakteur

Wölbkolonnen mit ein A. Stapp, Meldung Bau Mosbit, Agricolastraße, bei Polier Behrendt

Achtung! Aufklärung!

1 Liter enthält ca. 1/10 mehr als 1/1 Flasche, deshalb bei mir nur Liter-Preise! Feinster herber Apfelwein, zur Bowle . Ltr. 0.95

Liköre Weinbrand Jamaika-Rum Feinster Tafel-Aquavit . Ltr. 2.95 Feinster Weinbrand Verschnitt *** Stern . Ltr. 3.20

Eduard Süskind Likörfabrik und Weinhandlung Hauptgeschäft: Brunnenstraße 42. Berlin, Wilmersdorf, 144

Bis 25 Proz. herabgesetzt sind meine Preise auf Armband- u. Taschenuhren

Hermin Wiese, Berlin N, Artilleriestr. 30, Nähe Oranienburger Tor

Schluß der Debatte.

Der Wert der landwirtschaftlichen Buchführungsergebnisse.

Nach der Replik des Reichstagsabgeordneten Genossen Georg Schmidt vom 30. Dezember auf Schieles Rundfunkrede über die Lage der Landwirtschaft hat der Deutsche Landwirtschaftsrat eine lange Antwort veröffentlicht. Wir geben den Hauptteil daraus wieder, lassen die neue Antwort des Genossen Schmidt folgen und schließen die Debatte.

Zu den Ausführungen des Genossen Schmidt „Schieles Bluffpolitik im Rundfunk — Der Wert der landwirtschaftlichen Buchführungsergebnisse“ vom 30. Dezember 1927 bemerkt die Betriebsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats folgendes:

1. Im textlichen Teil der genannten Veröffentlichung des Enqueteausschusses ist eingehend dargestellt, mit welcher Sorgfalt die Buchführungsunterlagen für den Enqueteausschuß gesammelt und mit welchem Maß formeller und materieller, von den zukünftigen Enquetemitgliedern geübter Kritik für die Veröffentlichung bearbeitet worden sind. Die Zweifel an der Zuverlässigkeit der vom Enqueteausschuß veröffentlichten Buchführungsergebnisse sind daher völlig unbegründet.

2. Der Enqueteausschuß hat in seiner Veröffentlichung als Verlustbetriebe solche Betriebe bezeichnet, die einen Reinertrag, d. h. eine Verzinsung des geliehenen und eigenen Kapitals nicht erzielt haben. Unter Zugrundelegung dieser Definition stellt sich der Anteil der Verlustbetriebe an der Gesamtzahl der unteruchten Betriebe im Wirtschaftsjahr 1924/25 auf 51 Proz., im Wirtschaftsjahr 1925/26 (ohne Bayern) auf 41 Proz.

3. Bei der Berechnung des „Netto-Einkommens“ ist Georg Schmidt der Fehler unterlaufen, den Eigenverbrauch des Landwirts aus dem Betriebe zweimal in Rechnung zu stellen; er hat übersehen, daß der Wert des Eigenverbrauchs und der Mietwert der Wohnung in der Reinertragsberechnung bereits als Leistung (und nicht — wie Georg Schmidt meint — als Aufwand) des Betriebes in Ansatz gebracht worden ist. Georg Schmidt hat es ferner unterlassen, bei der Berechnung des Netto-Einkommens die Schuldzinsen und die persönlichen Steuern abzuziehen. Falsch ist auch die Behauptung von Georg Schmidt, daß etwaige Vermögensmehrungen vom Enqueteausschuß bei der Reinertragsberechnung nicht berücksichtigt seien.

Dazu schreibt uns Genosse Georg Schmidt:

„Zu der Behauptung unter Punkt 1, daß Zweifel an der Zuverlässigkeit der Buchführungsergebnisse völlig unbegründet seien, gebe ich aus dem textlichen Teil der Veröffentlichung folgende Stellen wörtlich wieder:

„Es herrscht Übereinstimmung darüber, daß die Ausgabenliste im allgemeinen eine weitgehende Zuverlässigkeit und Vollständigkeit aufweist. Bei einzelnen Posten liegen allerdings Unterschiede hinsichtlich der Zuverlässigkeit vor. So liegen ganz besonders der Posten „Sonstiges“ unklar. Weniger klar erscheint in mancher Hinsicht die Einnahmeseite, und zwar wurden als relativ unsicher gewisse Einnahmen aus der Viehhaltung bezeichnet.“

Ueber die besonders wichtige Reinertragsberechnung wird gesagt:

„Gewisse Fehlerquellen für die Reinertragsberechnung liegen auch in der Bewertung der Arbeitsleistung des Unternehmers und seiner Angehörigen, sowie der Naturalleistungen des Betriebes für den Haushalt und der sonstigen Leistungen des Unternehmers (Wohnung, Garten und Hof, Gespann). Ferner in der Bewertung der Mehr- oder Minderbestände an Inventar und Vorräte.“

Daran anschließend wird gesagt, daß die Festlegung nach Bewertungsrichtlinien erfolge und in der Praxis der Buchführung in Pauschalfähigkeit die Beträge eingeleitet wurden. Diese Richtlinien seien zwischen den Buchführungsorganisationen und der Finanzverwaltung (Reichsfinanzministerium) vereinbart worden. Weiter wörtlich:

„Für den praktischen Zweck der steuerlichen Verwendung der Buchführung dürfte diese Pauschalisierung zweckmäßig sein. Für die wissenschaftliche Aufgabe, die Betriebszusammenhänge aufzuheben, bedeutet die Pauschalisierung dagegen einen Mangel. . . Ebenso kann die Verwertbarkeit der Reinertragsberechnung im Falle der Pauschalisierung beeinträchtigt werden. Schwierigkeiten kann auch das Problem der Abschreibungen an den Gebäuden und größeren Maschinen bringen.“

Unter den sogenannten Grundlätzen zur Aufarbeitung des Buchführungsmaterials wird gesagt:

„Bei dem Punkt der Inventarvermehrung oder Inventarverminderung ist eine spezialisierte Angabe erwünscht.“

Betreffs dieser Spezialisierung und Bewertung des sogenannten Inventars weise ich hin auf eine Verordnung des Reichsfinanzministeriums vom 3. September 1925 über die Ordnungsmäßigkeit für die landwirtschaftliche Buchführung. In dieser Verordnung wird die Bewertung der einzelnen Gegenstände in folgenden

Gruppen verlangt: 1. Gebäude, 2. Grundverbesserungen (Restorationen), 3. Maschinen und Geräte, 4. Vorräte (Getreide und Kartoffel) und 5. Lebendes Inventar (Viehbestand).

Ich habe kritisiert, daß diese erheblichen Objekte nicht in dieser Form getrennt dargestellt werden und dieselbe bei dieser Kritik. Alles wurde unter dem famosen Begriff „Inventar“ zusammengefaßt, obwohl dem vorhandenen Urmaterial entsprechend eine Einzeldarstellung möglich und unbedingt erforderlich war. Durch diese Zusammenfassung ist die Nachkontrolle für den Aufstehenden sehr erschwert, weil es auch noch einen Kosten Abschreibungen gibt. In diesen beiden Punkten sind die Fehlerquellen enthalten, die sich dann im Reinertrag oder Verlust auswirken.

Den Fehler, der mir unterlaufen sein soll, kenne ich.

Aber dieser Fehler ist begangen vom Sacharbeiter des Deutschen Landwirtschaftsrates durch eine falsche Bilanzanstellung. Die Bilanz, aus der nämlich der Reinertrag oder Verlust errechnet wird, ist dargestellt als Gesamtleistung (Umsatz) und Gesamtaufwand (Passiva) eines landwirtschaftlichen Betriebes. Diese Bilanz ist nicht nur eine betriebswirtschaftliche Buchung, sondern vermischt mit der privaten Haushaltswirtschaft des Unternehmers. Nicht nur die Arbeiter und Angestellten des Betriebes werden als Lohnempfänger behandelt, sondern auch der Betriebsinhaber, der Unternehmer selbst. Ich bestritte selbstverständlich dem Unternehmer nicht ein „Existenzminimum“, sondern stehe auf dem Standpunkt, daß der Unternehmer eine Bewertung seiner Arbeitskraft, worüber ich auch nicht streite, dem Reinertrag, der Gesamterübrigung zu entnehmen hat.

In dieser Bilanz der Buchführungsergebnisse wird wohl der Geldwert des Naturallohnes, der für die Arbeiter- und Angestelltenlohn aufgebracht und wieder verausgabt wird, mit Recht sowohl auf der Aktiv- wie Passivseite gebucht. Der Naturallohn, den der Unternehmer dem Betriebe entnimmt, wird aber nur auf der Aktivseite gebucht. Auf der Passivseite erscheint nur die Summe, die der Unternehmer bar dem Betriebe entnommen hat, der sogenannte „Lohnanspruch“ des Unternehmers. Nun will ich gleich dazu sagen, würden die sogenannten unbaren Leistungen an den Besitzer (Entnahme von Naturalien, Vieh usw. aus dem Betriebe) auch auf der Passivseite gebucht, gebe es im Sinne der Buchführungsergebnisse noch weniger Betriebe mit Reinertrag. Ein weiterer Beweis, daß mit dieser Art der Bilanzziehung etwas nicht in Ordnung ist.

In welcher Höhe sich der Reinertrag oder Verlust bewegt, hängt ganz davon ab, auf welcher Grundlage er errechnet wird. Das System habe ich vorstehend noch einmal dargestellt. Es herrscht darüber selbst unter den Betriebswissenschaftlern noch ein Streit.

Mein Ziel war.

Herrn Schiele und dem Landwirtschaftsrat an der Hand des Materials zu beweisen, daß der Lebensunterhalt des Besitzers sowohl in bar und Naturalien schon eingerechnet ist. Das wird nun endlich zugegeben, zwar nur bezüglich des Lohnanspruches, das heißt der Barentnahme des Unternehmers. Ferner wird nicht bestritten, daß dazu der Besitzer sich selbstverständlicherweise noch alles an Naturalien aus dem Betriebe entnommen hat, was er für sich und seine Familie für erforderlich hält. Das ist auch ein Befund. Nebenbei gesagt, beziehen die Unternehmer das sechs- bis achtjährige an Deputat (Naturalien) für sich aus dem Betriebe, als die Höhe des Deputates betrügt, die eine Kondarbeitsfamilie in Ostelbien erhält. Und so Deputat der Landarbeiter soll nach Angabe der Unternehmer so reichlich sein, daß letztere davon noch viel verkaufen können.

Der Landwirtschaftsrat, der nur besäufig in meinen Darlegungen erwähnt wurde, fühlte sich nicht nur berufen zur Richtigerstellung, sondern bricht auch eine

Langs für Herrn Schiele.

Meine Vorwürfe gegen Schiele seien nun als völlig unbegründet erledigt, das sagt nicht Schiele, sondern der Landwirtschaftsrat.

Um es noch einmal zu wiederholen: Schiele hat bisher in allgemeiner Form behauptet, daß aus dem Betriebsergebnis der Lebensunterhalt der landwirtschaftlichen Besitzer nicht gedeckt werden konnte. Diese oberflächliche Behauptung ist nun als völlig unbegründet erledigt. Damit ist die Auseinandersetzung für mich im „Vorwärts“ abgeschlossen. Auf Wiederhören an anderer Stelle.“

Kakao in Deutschland Luxus.

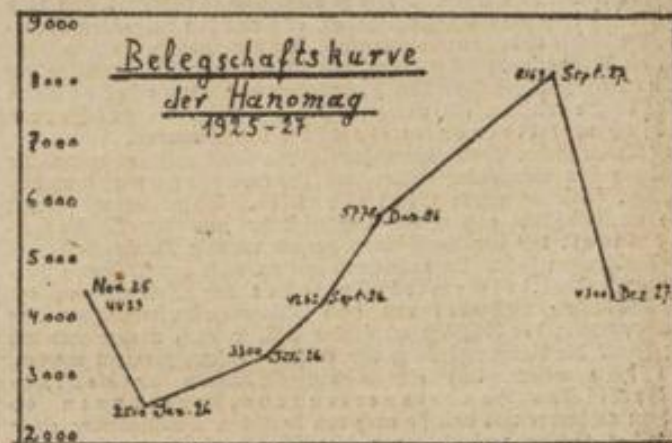
Der Weltverbrauch von Rohkakao ist seit 1922 von 421.000 auf rund 475.000 Tonnen im Jahre 1926 ununterbrochen gestiegen. Dabei zeigt sich für die einzelnen großen Verbrauchsländer die interessante Tatsache, daß die Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien, Frankreich und die Niederlande ihren Kakaoverbrauch in derselben Zeit ebenfalls ununterbrochen erhöht haben. Dagegen ist er in Deutschland ganz erheblich zurückgegangen.

Während Deutschland 1922 nach den Ziffern von „Wirtschaft und Statistik“ noch 84.000 Tonnen Rohkakao verbrauchte (scharfes Absinken dann im Hochinflationsjahr 1923 auf 50.700, scharfes Aufsteigen im ersten Stabilisationsjahr 1924 auf 88.100 Tonnen), ging der Verbrauch im Jahre 1925 auf 81.000 Tonnen zurück, um im Jahre 1926, dem deutschen Krisenjahr, auf 61.500 Tonnen abzusinken. Zweifellos ist das Absinken im Jahre 1926, da der Kakao für die Massen doch ein recht teures Produkt ist, mit auf die Krise zurückzuführen. Dabei darf die Tatsache, daß auf Kakao auch große Spekulationsgeschäfte gemacht werden, und die andere Tatsache, daß es sich dabei um die Eindeckung von Industrien handelt, natürlich nicht ganz außer acht gelassen werden. Jedenfalls scheint in Deutschland für bessere und gehaltvollere Nahrungsmittel bei der heutigen Einkommenslage der breiten Massen noch ein sehr geringer Spielraum vorhanden zu sein, und der Kakao gehört nicht, was sehr zu wünschen wäre, zu jenen Lebensmitteln, auf die die breite Masse nicht zu verzichten braucht.

„Hanomag“ halbiert die Belegschaft.

Der Automobilbau stillgelegt.

Die Hannoverische Maschinenbau A. G. (Hanomag) in Hannover-Linden hat ihre Betriebe in den letzten zwei Jahren wieder auf die Höhe gebracht. Wenn jedoch von den Unternehmern immer wieder die un sinnige Behauptung aufgestellt wird, daß die Arbeiterschaft in erster Linie die Früchte der Rationalisierung geerntet hätte, so sollten sie sich einmal die Belegschaftszahlen bei der Hanomag näher ansehen, um auch nur eine ungefähre Vorstellung von der Existenzunsicherheit der Belegschaften zu bekommen. Die unten wiedergegebenen Schwankungen der Belegschaftsziffern bei diesem Unternehmen sind ein Schulbeispiel, welche Opfer die Rationalisierung von der Arbeiterschaft gefordert hat und welchen Rückschlägen sie ausgesetzt ist, wenn der erste Anfang einer Besserung sich in Neueinstellungen und Lohnsteigerungen auszuwirken begonnen hat. Immer wieder freisen Entlassungen die erreichte Besserstellung auf.



Der jetzige plötzliche Abbau von fast 50 Proz. der Gesamtbelegschaft ist auf den Automobilbau zurückzuführen, der für vier bis sechs Wochen vollständig ruht. Diese Ruhmache kann nicht allein mit den auch in der Automobilindustrie üblichen Saisonschwankungen zusammenhängen. Viel wahrscheinlicher mit der Erkenntnis, daß der „kleine Hanomag“ in seiner jetzigen Ausführung kein Volkswagen werden kann. Da die Beseitigung mit einem sehr leichten Frühjahrsmodell im Auto- und Motorschlepperbau rechnet, wird nach seitzustellen sein, inwieweit die Stilllegung nur mit technischen Umstellungen der Werkstatt zusammenhängt.

Die Umfänge, die 1924 bis 1926 mit über 27 Millionen einen fast zweifachen Umschlag des Aktienkapitals von 14,4 Millionen Mark ergaben, konnten im Geschäftsjahr 1926/27 noch beträchtlich erhöht werden. Beste Ziffern gibt der Jahresbericht nicht an, dagegen lag am 1. Juli 1927, dem Beginn des neuen Geschäftsjahres, ein Austragsbestand von rund 19 Millionen vor, der die günstige Lage der

Ihre Verdauung und Ihre Arbeit.

Wenn Sie magenleidend sind, ist es für Sie unmöglich, Ihre ganze Energie Ihrer Arbeit zuzuwenden. Eine schlechte Verdauung schadet auch Ihren Nerven. Deshalb vernachlässigen Sie niemals Ihre Verdauung, und wenn die ersten Zeichen von Schmerzen oder Störungen auftreten, wie z. B. unbehagliches Gefühl, Sodbrennen oder Uebelkeit u. dgl., dann nehmen Sie Biferite Magnesia. Ein halber Kaffeelöffel Biferite Magnesia in etwas Wasser nach dem Essen neutralisiert die überschüssige Säure, die so oft die Ursache von Magenleiden ist. Sie werden bald bemerken, daß Ihre Verdauung regelmäßig und schmerzlos vor sich geht. Biferite Magnesia ist ein harmloses Mittel und in jeder Apotheke erhältlich.

Wichtig! Hüten Sie sich vor Nachahmungen und bestellen Sie darauf, nur die echte Biferite Magnesia zu erhalten, die den Namen Bismag Ltd. London trägt.

SCHLUSS DES INVENTUR AUSVERKAUFS



Jeder Einkauf lohnt sich!	
Herren schwarz Rindbox-Stiefel, kräftige Verarbeitung	7.90
Herren-Halbschuh, Lack 10, 90, schwarz Rindbox	7.90
Da. braun echt Boxk.-Schnürschuh, neu. Mod. 3 Oessenschnür.	9.80
Kinder - Lackspangenschuh, allerletzte Ausführung, mit Fleck Gr. 25-26 5.90, 22-24 4.90, 20-21 3.90	2.90
Mädchen - Lackspangenschuh, gefällige Form, Größe 34-35 6.70, 31-33 6.20, 29-30 5.70	5.20



- 125 eigene Verkaufsstellen, davon in Groß-Berlin und Potsdam:
- W. Potsdamer Straße 50 (an der Kurfürstenstr.) C, Spittelmarkt 14
 - C. Rosenthaler Straße 14 NW, Turmstraße 41 NW, Wilsnacker Str. 22
 - N. Friedrichstraße 130 N. Müllerstraße 3 N. Brunnenstraße 37
 - N. Danziger Straße 1 O. Andreasstraße 30 O. Frankfurter Allee 22
 - SO. Oranienstraße 2a SO. Wrangelstraße 49 SW. Friedrichstr. 240/41
 - Neukölln. Bergstr. 12 Ecke Steinmetzstraße
 - Friedenau, Rheinstraße 6/7
 - Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 122/33
 - Potsdam, Brandenburger Str. 54

Gesellschaft kennzeichnen. Bemerkenswert ist die Befehung des Lokomotivbaus, die besonders durch einen großen, zurzeit bereits abgeleiteten Auftrag aus Südamerika herbeigeführt wurde.

Nach in der Bilanz der Gesellschaft spiegelt sich das günstige Geschäftsjahr wider. Die Betriebsüberschüsse stiegen von 7 auf 9,78 Millionen, und der mit 0,29 Millionen Rest ausgewiesene Reingewinn ist nur künstlich niedergehalten, da allein die Abschreibungen um rund 600 000 M. auf 2 Millionen Mark erhöht wurden. Die mit 4,2 Millionen mehr als verdoppelte Aufwandsbesserung ist nicht allein aus dem Erlös der Siebenmillionenanleihe, sondern auch aus laufenden Gewinnen bezogen, wodurch die Gewinne natürlich gefürzt wurden. Von den Verpflichtungen haben sich Anzahlungen der Besteller mit 5,9 Millionen Mark verdoppelt, Wechsel und Wechselschulden mit 14,7 Millionen Mark sogar verdreifacht. Trotzdem ist die Finanzlage nicht gespannt, da die Forderungen mit 9,4 Millionen Mark gleichfalls zu doppelter Höhe ausgewiesen werden und unter den rund 19 Millionen Mark Vorräten sich über 12 Millionen Halb- und Fertigfabrikate befinden, deren bevorstehende Ablieferung auf den Zustuf neuer Mittel hinweist.

Die neue Goldanleihe auf 7 Millionen Mark wurde zur Abdeckung eines teuren Auslandskredits, der zur Durchführung der Betriebsumstellung 1925 aufgenommen wurde, verwendet.

Höhere Schuhpreise in Sicht! Soll auch die Zollschraube angezogen werden?

Seit einiger Zeit macht sich in der Schuhindustrie eine große Unruhe bemerkbar. Geschäftsberichte und Ausführungen auf den Generalversammlungen lassen keinen Zweifel, daß die Schuhpreise in Kürze um 2 bis 3 Mark je Paar heraufgesetzt werden sollen. Diese Maßnahmen, die von den Unternehmern mit dem um etwa 30 Proz. gestiegenen Haut- und Lederpreisen begründet werden, werden ausgerechnet jetzt vorbereitet, wo aus der Schuhindustrie ein Nachlassen der Konjunktur angezeigt wird.

Die Unternehmer scheinen aus den bitteren Erfahrungen von 1925 nichts gelernt zu haben, und vergessen, daß ihre Industrie auf Massenproduktion und Massenablauf angewiesen ist, wie kaum eine zweite. Es ist gar kein Zweifel, daß das Käuferheer der Gehalts- und Lohnempfänger eine derartige Preiserhöhung mit einer Einschränkung des Einkaufs beantworten wird. Schuhe und Stiefel werden eben länger getragen werden, und die Fälschuster erhalten mehr Arbeit.

Die Folgen wird die Schuhindustrie sehr schnell am eigenen Leibe spüren. Die vorübergehend erhöhten Rohstoffpreise brauchen nicht bestritten zu werden. Dabei ist aber nicht zu vergessen, daß viele Werke sich rechtzeitig eingedeckt haben, also von den steigenden Lederpreisen bisher nicht betroffen wurden. Auf der anderen Seite mühten sich die Unternehmer selbst, sagen, daß sie bei einer Abschichtung auf teurer eingekauften Vorräten sitzenbleiben und dann viel höhere Verluste erleiden, als wenn sie jetzt versuchen, bei größerem Absatz mit kleinerem Gewinn auszukommen.

Neben diesen Preiserhöhungswünschen läuft noch ein energischer Feldzug der Schuhindustriellen auf Herabsetzung der bisherigen fünfprozentigen Einfuhrzölle. Dieser Kampf richtet sich ausschließlich gegen die Schuhereinfuhr aus der Tschechoslowakei, mit der Deutschland zurzeit noch in Handelsvertragsverhandlungen steht. Da nach den neuesten, noch unverhandelten Mitteilungen der Reichswirtschaftsrat den Zollminderungen der Schuhindustrie nachgeben und dem Reichswirtschaftsminister eine Herabsetzung der Zölle empfehlen will, so muß wieder und mit Rücksicht auf die Reichsregierung vor solchem Unfug gewarnt werden. Sie sollte wissen, daß eine Schuherhöhung die deutsch-tschechischen Handelsvertragsverhandlungen gefährdet und daß sie auch den deutschen Schuhfabriken einen schweren Schlag verleiht, wenn die tschechische Lederexportzölle durch eigene Schuld nicht aufgehoben oder gesenkt werden.

Die schwere Krise von 1923, die Jahntausende von Schuh- und Lederarbeitern auf die Straße setzte und bei Fabriken und Schuhgeschäften massenhafte Zusammenbrüche auslöste, ist noch in guter Erinnerung. Daraus muß gelernt werden. Aus dem Zentrum der mitteldeutschen Schuhindustrie werden jetzt bereits Betriebs einschränkungen gemeldet. Die jetzigen Absichten der Schuhindustriellen müssen aber unweigerlich die gegenwärtige Lage verschärfen und zu einer Krise treiben, an der das Schuhkapital die ärmstgeringste Freude haben würde.

Neuer Rückgang des Güterverkehrs.

In der Woche zum 31. Dezember ist die arbeitstäglich Wagenleistung der Reichsbahn von 132 400 auf 130 500 mel. er gesunken.

Tabellarische Uebersicht seit November (in 1000 Stück)

Woche	wöchentlich	durchschnittlich pro Arbeitstag	1927	1926
30. 10.— 5. 11.	970,8	900,3	161,8	130,0
6. 11.— 12. 11.	997,4	943,2	166,2	157,2
13. 11.— 19. 11.	889,5	848,4	177,9	169,7
20. 11.— 26. 11.	967,5	939,5	161,2	156,6
27. 11.— 3. 12.	985,4	907,2	164,2	151,2
4. 12.— 10. 12.	945,8	881,0	157,6	146,8
11. 12.— 17. 12.	926,0	872,4	154,3	145,4
18. 12.— 24. 12.	794,1	794,7	132,4	132,5
25. 12.— 31. 12.	652,7	602,0	130,5	120,4

Der Vergleich mit den Dezemberwochen des Vorjahres zeigt für die arbeitstäglich Leistungen eine genau parallele Entwicklung.

Ueber eine halbe Milliarde Reichsbankenslastung. Zum 7. Januar, also für die erste Woche dieses Jahres, ist die Gesamtlastung der Reichsbank von Wirtschaftskrediten um 348,4 Millionen sehr stark. Die Wechselbestände sind um 493,2 auf 2635,5, die Bombardbestände um 55,2 auf 23,1 Millionen zurückgegangen. Dennoch ist die große Einlastung, die von den 746 Millionen Mehransprüchen der letzten Dezemberwoche rund zwei Drittel wieder getrichen hat, nicht überraschend. Der Geldmarkt ist sehr flüssig geblieben. Es war zu sinkenden Zinssätzen viel Geld zu haben, und die Banken hatten offenbar nur zu Bilanzierungszwecken sehr viel Geld von der Reichsbank genommen. Die Notenbilanz der Reichsbank ist allerdings nicht entsprechend gebessert, weil die fremden Gelder auf Girokonto um 104,1 Millionen auf 675,0 Millionen zurückgingen. Der Notenumlauf hat sich infolgedessen nur um 193,1 Millionen auf 4170,9 Millionen, derjenige an Rentenscheinen um 36,3 Millionen auf 679,9 Millionen geändert. Mit 1864,5 Millionen sind die Goldbestände ziemlich unverändert. Die bedienungsfähigen Devisen haben um 3,5 Millionen auf 255,6 Millionen zugenommen. Die Notendeckung durch Gold verbesserte sich von 40,9 auf 44,7, die durch Gold und bedienungsfähige Devisen zusammen von 47,0 auf 51,5 Proz.

Fusion statt Interessengemeinschaft. Seit 1920 stand die Hildesheimer Bank mit der Deutschen Bank in enger Verbindung. Die Deutsche Bank hatte ein Drittel des Sechsmillionenkapitals von Hildesheim in seinen letzten Beteiligungen. Jetzt wird die Hildesheimer Bank durch Fusion zur Filiale der Deutschen Bank. Eine Kapitalerhöhung braucht die Deutsche Bank nicht, weil sie die erforderlichen eigenen Aktien in eigenem Besitz hat.

Neue schprozente Reichsmündelbörse Goldpfandbriefe. Wie wir von der Thüringer Landeshypothekbank A.-G., Weimar, hören, laufen die Annemehungen zur neuen schprozente Goldpfandbriefserie XII sehr rege ein. Daß die Nachfrage nicht spekulativ ist, beweisen die zahlreichen kleinen Zeichnungen. Schluß der Zeichnung erfolgt am 18. Januar.

SPD-FRAKTION

innerhalb des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Freitag, den 12. Januar 1928, abends 19 Uhr im Gewerkschaftsraum, Logalufer 24/26, Saal IV

VERSAMMLUNG

1. „Die politische Lage“ — Referent Reichstagsabgeordneter Arthur Crispian.
2. „Die Wahlen zu den Verbandskörperschaften für 1928“
3. Fraktionsangelegenheiten

Partei- und Gewerkschafts-Ausweis vorzeigen
Pflicht jedes Genossen ist es, in der Versammlung pünktlich zu erscheinen. Sympathisierende können durch Mitglieder eingeführt werden. Der Fraktionsvorstand

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu richten.

Achtung, Kommunalbeamten-Werbeauschuss Groß-Berlin!

(Nicht, wie irrtümlich angegeben, nur vom Kreis Mitte!)

Brnk, Donnerstag, 12. Januar, pünktlich 10 Uhr, im Berliner Rathaus, Westabteilung, Rißer 11, wichtige Sitzung. Alle Bezirke müssen unbedingt vertreten sein.

Bezirksauschuss für Arbeiterwohlfahrt und Kinderschutz.

Zusammenkunft der sozialistischen Sozialbeamten(innen), Wohlfahrtschleier(innen), Kreisleiter(innen) des Arbeiterwohlfahrt heute, Donnerstag, 12. Januar, 10 Uhr pünktlich, im Opanhaus Zimmer des Rathauses, Rißer 11 (U-Bahnhaltestelle Rißer). Vortrag des Genossen Dr. Schloffer, Direktor des Fürsorgevereins Westend bei U-Bahn: „Probleme sozialistischer Wohlfahrt.“

1. Kreis Charlottenburg. Mitglieder des Verbandes für Freiheitskampf und Frauenbewegung: Wichtige Versammlung heute, Donnerstag, 12. Januar, 1928, 19 Uhr, im Oberpostamt, Kaiser-Friedrich-Str. 24.

2. und 3. W. W. Brnk, Donnerstag, 12. Januar, 1928, 19 Uhr, bei Frau, Dampfer Str. 71, wichtige Sitzung sämtlicher Genossen, die Konsummittellieferer sind. Wegen der wichtigen Tagesordnung darf niemand fehlen.

3. W. W. Krogan, Freitag, 13. Januar, 1928, 19 Uhr, wichtige Funktionärsitzung. Erscheinen aller Funktionäre unbedingt erforderlich.

Wst. 12. Kreis Rixdorf-Bez. Sonnabend, 14. Januar, 19 Uhr, wichtiger Bezirksrat im Lokal Hubertus. Mitwirkende: Berliner U-Bahn und Konsumvereinigungen Rixdorf. Eintritt einschließlich Steuer und Kant 1 R. Regte Beteiligung ist erwünscht.

Bezirksauschuss für Arbeiterwohlfahrt und Kinderschutz.

4. Kreis Prenzlauer Berg. Am Donnerstag, 12. Januar, 1928, die Besprechung der Helfer aus. Die Akten können am Freitag, 13. Januar, bei der Bezirksverwaltung des Jugendamtes abgeholt werden. Der Referent am Freitag (10 Uhr Bezirksamt, Sitzungssaal) ist der Genosse Dr. Schloffer. Er spricht über: „Das wahre Gesicht der Fürsorgeerziehung.“ Eintritt 20 Pf.

7. Kreis Charlottenburg. Freitag, 13. Januar, 1928, 19 Uhr, Wittenbergplatz im Rathaus, Zimmer 178.

Sterbefälle der Groß-Berliner Partei-Organisation

15. W. W. Die Beerdigung des Genossen S. Goldschmidt nach Frey und Tochter findet heute, Donnerstag, 12. Januar, 14 Uhr, auf dem Caplan-Friedhof, Gatz Berg- und Invalidenstraße, statt. Wir bitten um rege Beteiligung.

16. W. W. Reuthe. Am Sonnabend, 7. Januar, verstarb nach langem schweren Leiden unsere Genossin Elisabeth Richte. Obes ihrem Entschens, Einäscherung heute, Donnerstag, 12. Januar, 15 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg. Um rege Beteiligung bitten wir Sie.

Ortskrankenkasse der Kiemper in Berlin.

Bekanntmachung.

Gemäß § 8 der Satzung gehen wir hiermit bekannt, daß sich der Vorstand ab 1. Januar 1928 wie folgt zusammensetzt:

Herr Peter Dornik, Vorsitzender, Arbeiter
Herr H. Hoyer, stellv. Vorl., Arbeiter
Herr Schaubert, stellv. Vorl., Arbeiter
Herr Scholz, stellv. Vorl., Arbeiter
Herr Radem, stellv. Vorl., Arbeiter
Herr Schmidt, stellv. Vorl., Arbeiter
Herr Schulz, stellv. Vorl., Arbeiter
Herr Stachursch, stellv. Vorl., Arbeiter

Der Vorstand:
Heinrich Kunth, Albert Hoyer,
Vorsitzender, Schriftführer.

Sterbefälle

ehemals Pflugscher Arbeiter (Heinrich Kasse)

Sonntag, 22. Januar, vorm. 10 Uhr, im „Rosenfelder Hof“, Rosenfelder Straße 11/12

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassenericht. 2. Bericht der Revisoren. 3. Wahl von Vorstandsmittgliedern. 4. Wahl der Revisoren. 5. Anträge. 6. Kassenanlegenheiten.

Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung! Bemannungsmittel!

Am Freitag, dem 12. Januar, findet keine Sitzung der Mittlereen Ortsverwaltung statt.

Die Ortsverwaltung.

Es ist neu erschienen:

Der illustrierte sozialdemokratische Abreißkalender für 1928

Jede Seite bringt Illustrationen. Der Kalender kann in jeder Hinsicht als Quelle und Hilfsmittel dienen. Er bringt Zitate aus sozialistischen Werken, eine Fülle von Sentenzen in Prosa und Prosas. Nahezu 100 Verbände geben hier authentischen Bericht. Der Kalender kostet Mark 2.—

Zu haben in allen „Vorwärts“-Abgabestellen und Parteibuchhandlungen oder direkt von der „Vorwärts“-Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Prima Gänse

leicht gefroren, 68 bis 80 Pfennige, verkauft bis auf weiteres

Kaspark & Köhler

Zentra'markthalle, Reihe 13, Stände 195 und 196.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Sitzung des Wanderausschusses mit dem Bezirkssekretär am Sonntag, 14. Januar, 18 Uhr, im Lindenheim. Der Wanderausschuss trifft sich eine halbe Stunde vorher zu einer kurzen Besprechung im gleichen Saal.

Heute, Donnerstag, 12. Januar, 19 Uhr:

Nach: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Oberpostamt Str. 10. „Wahlberechtigung für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Montag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Dienstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Mittwoch 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Donnerstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Freitag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Samstag 11: Schule Rixdorf Str. 3. „Die kommenden Wahlen.“ — Sonntag 11: Schule